

Sudetenpost



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SÖDe)

8. Jahrgang

21. Dezember 1962

Folge 24

Altsprecher Lodgman ist tot

Um ihn scharten sich die Sudetendeutschen nach ihrer Austreibung

MÜNCHEN. An die Spitze der Weihnachtsausgaben der „Sudetenpost“ muß die Nachricht gestellt werden, daß der Altsprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Dr. jur. Rudolf Ritter Lodgman von Auen, in München am 11. Dezember, zehn Tage vor Vollendung seines 85. Lebensjahres, verstorben ist. Fünfzehn Jahre lang war er für die vertriebenen Sudetendeutschen der Pol, um den sie sich scharten, um mit ihm ihr Recht auf Rückkehr in die angestammte Heimat unter Beobachtung des Selbstbestimmungsrechtes zu betonen. Hunderttausende haben auf den Sudetendeutschen Tagen Lodgman zugejubelt, der wie kein anderer die rechten Worte für ihr Recht fand. In der Vertreibung ist Lodgman zur Größe eines Staatsmannes emporgestiegen, der Symbol für einen hehren politischen Gedanken war.

Rudolf Ritter Lodgman von Auen wurde am 21. Dezember 1877 als Sohn eines Rechtsanwaltes zu Königgrätz in Böhmen geboren, studierte am Gymnasium in Prag und an den Universitäten von Prag und Wien Rechtswissenschaften und wurde im Jahre 1901 an der Karls-Universität zu Prag zum Doktor der Rechte promoviert. Nach seiner Ausbildung für den Verwaltungsdienst bei der Statthalterei in Prag und den Bezirkshauptmannschaften von Aussig, Marienbad und Teplitz-Schönau übernahm Dr. Rudolf Lodgman von Auen 1906 die Geschäftsführung des Verbandes der deutschen Bezirke von Böhmen und wurde 1911 als parteiloser Wahlwerber in den österreichischen Reichsrat gewählt, dem er bis zum Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1918 mit nur zweijähriger Unterbrechung, in der er während des ersten Weltkrieges Frontdienst in Galizien und gegen Italien leistete, angehörte. Dr. Rudolf Lodgman von Auen vertrat im österreichischen Reichsrat die Umwandlung der Monarchie in einen Nationalitätenstaat; Kaiser Karl I. von Oesterreich wollte ihn im Jahre 1918 zum Ministerpräsidenten ernennen, um mit einer Regierung Lodgman die Föderalisierung des österreichischen Kaiserstaates durchzuführen. Leider fand der Kaiser für eine Regierung Lodgman im Reichsrat keine Mehrheit mehr.

Nach der Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1918 wurde Dr. Rudolf Lodgman von Auen zum Landeshauptmann der deutsch-österreichischen Provinz Deutsch-Böhmen ge-

wählt und er begleitete den deutsch-österreichischen Staatskanzler Dr. Karl Renner zu den Friedensverhandlungen nach St. Germain. Lodgman war im Lager der Mittelmächte ein Verfechter der Ideen des Selbstbestimmungsrechtes schon vor Wilson gewesen und hatte dessen Programm vom 1917 konsequent vertreten. Nachdem die Siegermächte in St. Germain die sudetendeutschen Gebiete entgegen dem Selbstbestimmungsrecht der neuen tschechoslowakischen Republik zugesprochen hatten, kehrte Dr. Rudolf Lodgman von Auen 1920 in sein bedrängtes Heimatland zurück und wurde Fraktionsführer und später Vorsitzender der deutschen Nationalpartei, die ihn auch als Abgeordneten in das tschechoslowakische Parlament entsandte. Im Jahre 1925 hatte er sich aus dem parteipolitischen Leben zurückgezogen und nur noch als Geschäftsführer der deutschen Selbstverwaltungskörper in der tschechoslowakischen Republik das Recht der deutschen Gemeinden gegen die tschechoslowakische Scheindemokratie verteidigt. Diese Stelle legte er nach dem Anschluß an Deutschland nieder, er lebte fortan zurückgezogen in Teplitz-Schönau, weil er dem Nationalsozialismus nicht dienen wollte. Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches wurde Dr. Rudolf Lodgman von Auen mit seinen Angehörigen aus Teplitz-Schönau in die deutsche Sowjetzone vertrieben, von der er 1947 nach Freising in Bayern übersiedeln konnte. Von dem Flüchtlingslager in Freising aus begann er, seine sudetendeutschen Landsleute in der Sudetendeutschen Landsmannschaft

zu sammeln. Von 1947 an bekleidete er das Amt des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft und vereinigte im



Jahre 1952 alle ostdeutschen Landsmannschaften im Verband der Landsmannschaften, dessen Vorsitzender er vom Jahre 1952 bis 1954 gewesen ist. Das Amt des Sprechers legte er 1959 nach dem Sudetendeutschen Tag in Wien nieder.

Für sein verdienstvolles Wirken um das deutsche Volk und um den deutschen Staat wurde er vom Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Doktor Theodor Heuß, mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und vom bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hanns Seidel mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. Der österreichische Bundespräsident verlieh ihm das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Oesterreich. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat ihm, der seit 1959 Rang und Titel eines Altsprechers führte, für seine Verdienste um die Erhaltung der Volksgruppe und die Gründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft und den Ehrenbrief der Landsmannschaft verliehen.

LODGMAN †

Am 11. Dezember 1962, zehn Tage vor Vollendung seines 85. Lebensjahres, ist in einem Münchner Krankenhaus Dr. Rudolf Lodgman von Auen gestorben. An diesem Tage endete das Leben eines Politikers voll bedeutender Ideen, eines unermüdeten Kämpfers, eines klaren Beurteilers der jeweiligen politischen Lage — endete die Tragik eines Menschen, der niemals die Ziele erfüllt sah, für die er sich einsetzte.

In die Monarchie reichten die Anfänge der politischen Wirksamkeit Lodgmans zurück. In der Monarchie war Lodgman einer jener Politiker, die ein kluges Konzept zur Rettung des Nationalitätenstaates Oesterreich besaßen. Im Jahre 1911 war er als Deutschnationaler von Aussig zum Abgeordneten in den Reichstag gewählt worden. In einer Denkschrift an den letzten österreichischen Kaiser hat er im Jahre 1917 die Gedanken fixiert, die etwa anderthalb Jahre später Wirklichkeit werden sollten: „Die Staaten werden in Zukunft aus dem Willen der Völker bestehen oder sie werden nicht bestehen.“ Als diese Denkschrift verfaßt und überreicht wurde, wäre es möglicherweise noch Zeit gewesen, die Monarchie zu retten, trotz der Arbeit, die inzwischen Masaryk und Benesch im Feindlager geleistet hatten. Als sich der Kaiser im Jahre 1918 entschloß, seinen Völkern das Selbstbestimmungsrecht einzuräumen, war es zu spät: sie verstanden unter Selbstbestimmung Lostrennung von Oesterreich.

Lodgman gehörte zu jenen Abgeordneten, die im Oktober 1918 sich im Landhause in Wien als deutsch-österreichische Volksvertretung konstituierten. Nach dem Umsturz wurde er zum Landeshauptmann von Deutschböhmen bestimmt, wie man die nordböhmisches Gebiete benannte, die zur deutsch-österreichischen Republik gehören sollten. Inzwischen aber hatten die Tschechen am 28. Oktober 1918 schon die Republik ausgerufen und Anspruch auf alles Gebiet innerhalb der Grenzen der böhmischen Länder erhoben. Die deutsch-böhmische Landesversammlung mußte in Wien zusammenzutreten. Zu einer Tätigkeit als Landeshauptmann ist es kaum gekommen. Lodgman mußte die ergreifenden Augenblicke erleben, als die Sitze der deutsch-böhmischen Abgeordneten in der neugewählten konstituierenden Nationalversammlung leer blieben, und als nach der Annahme des Friedensdikates in feierlicher Form im Parlament Abschied von den abgetrennten Brüdern genommen wurde.

Lodgman hat sich dann von 1920 an in der tschechoslowakischen Nationalversammlung bis 1925 der Deutschen Nationalpartei als Führer zur Verfügung gestellt, dann trat er in den Hintergrund, die Politik der Deutschen in der Tschechoslowakei machte die Wandlungen und Spannungen der Abstinenz und der Mitarbeit und des Zusammenschlusses zu einer einheitlichen Abwehr der immer härter werdenden tschechischen Uebergriffe. In dieser Zeit ist Lodgman nicht in den Vordergrund getreten. Er stand aber automatisch an der Spitze, als nach dem Unglücksjahr 1945 die nach Deutschland Ausgetriebenen einen Mann suchten, den sie hinausstellen konnten als Bahnbrecher für ihre Gleichberechtigung in der neuen Heimat und als Wortführer für ihren Heimatanspruch. In dieser Rolle ist Lodgman ein Symbol geworden. Wenn der gebrechliche Mann, aus dessen Auge und Rede Feuer sprang, vor den Hunderttausenden der Sudetendeutschen Tage sprach, wenn er seine

CSSR-Kommunisten sind unsichere Kantonisten

Leisetreterei im Konflikt zwischen Moskau und Peking — Die Italiener treten scharf auf

LINZ. Bei allen Treffen zwischen sowjet-russischen und chinesischen Kommunisten, zu denen sich auf den KP-Parteitag in Prag und in Rom Gelegenheit ergab, wie auch vor dem Obersten Sowjet, entbrannte der Prinzipienstreit zwischen Peking und Moskau in voller Schärfe. Man ist nunmehr davon abgegangen, den albanischen Sack zu schlagen, während man den chinesischen Esel meint, sondern richtet von seiten des europäisch-sowjetischen Kommunismus Angriffe direkt gegen China. Der italienische KP-Führer Pajetta ritt die schärfste Attacke: „Wir werden hier keine chinafreundlichen Redner zu Wort kommen lassen“, sagte er. „Wenn wir China meinen, brauchen wir nicht Albanien zu sagen. Der Parteitag lehnt die Angriffe Pekings einstimmig ab.“

Es nimmt nicht wunder, daß die tschechischen Kommunisten entsprechend dem tschechischen Volkscharakter sich nicht so offen zu sprechen getrauen. Beim Prager KP-Parteitag sprachen die Tschechen immer noch von Albanien und nicht von China. Novotny bedauerte, daß trotz der wachsenden Einheit in den kommunistischen Ländern auch Schatten vorhanden seien. Er griff verhältnismäßig

sanft die albanischen Genossen an. In Prag konnte auch der chinesische Delegierte Wuhsienchuan zu Wort kommen, der die Albanesen verteidigte und den Parteitagsdelegierten vorwarf, sie gefährdeten die internationale proletarische Einheit. Die jugoslawische KP titulierte er als subversive Filiale des amerikanischen Imperialismus und als Verräter an der Arbeiterklasse. Die Tschechen traten auch in diesem Punkte leise auf. Novotny sagte: „Wir sind für die Entwicklung gegenseitig nützlicher Handels-, Kultur- und ähnlicher Beziehungen.“ Angesichts des Besuches Titos in Moskau ist eine solche Erklärung äußerst schwach.

Kurz vor dem Parteitag erschien in Prag die für den Westen bestimmte Zeitschrift „World Marxist Review“ (Marxistische Welt Rundschau), die eine Anklage gegen die Chinesen richtete, daß sie die kommunistische Weltbewegung spalten und der Führung der KP der Sowjetunion den Todesstoß geben wollten. Freilich waren diese Vorwürfe zunächst an die Adresse Hodschas gerichtet.

Für die Einschätzung der Tschechen in Moskau ist bezeichnend, daß man sich mit der

Entsendung Breschnews als sowjetischen Parteitagsgast begnügte. Breschnew besitzt zwar die Würde des Staatspräsidenten, spielt aber in der Partei eine zweitrangige Rolle. Nach Italien hingegen wurde einer der engsten Mitarbeiter Chruschtschows, ZK-Sekretär Koslow entsandt. Auch Togliatti hat wesentlich kräftiger gesprochen als Novotny. Es sei falsch, den Imperialismus als Papiertiger hinzustellen. Nur dank der Besonnenheit Moskaus sei während der Kuba-Krise der Atomkrieg verhindert worden. Dasselbe Argument gebrauchte Chruschtschow vor dem Obersten Sowjet: Wenn man behaupte, die Imperialisten seien Papiertiger, so solle man nicht vergessen, daß dieser Tiger atomare Zähne habe.

Aus dem Vergleich des italienischen mit dem tschechoslowakischen Parteitag und der Sprache der nationalen Führer wird deutlich, daß die Tschechen nur schwach Partei für Moskau ergreifen. Sie sind für ihre Partner, wie so oft in der Geschichte, unsichere Kantonisten. Das hat sich auch in ihrer Haltung zur Entstalinisierung bewiesen, die sie nur zögernd und halb mitmachen. Man kann erwarten, daß ihnen Moskau eines Tages die Rechnung präsentiert wird.

Hans Schütz wurde Regierungsmitglied

Eine wertvolle Kraft geht der Bundespolitik verloren — An einflußreicher Stelle

MÜNCHEN. Hans Schütz, Mitglied des Bundestages, wurde als Staatssekretär für Arbeit und Sozialfürsorge in das neue Ministerium Goppel berufen. Zu den Aufgaben des Staatssekretärs gehört auch die Betreuung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten. Hans Schütz ist bekanntlich Mitglied des Bundesvorstandes der SL und Präsidialmitglied des Sudetendeutschen Rates, steht der Ackermann-Gemeinde vor und steht bei den Bemühungen um die Eingliederung der Vertriebenen in die Bundesrepublik seit dem Jahre 1947 an vorderster Stelle.

Staatssekretär im Wirtschaftsministerium wurde der Schlesier Gerhard Wacher.

Mit Hans Schütz scheidet ein Mann aus der Bundespolitik, der seit 1948 zunächst im Wirtschaftsrat und seit 1949 dann im Bundestag entscheidend an der Gestaltung der Vertriebenenengesetzgebung und an allen sonstigen Maßnahmen mitgearbeitet hat, die zur Durchführung der Eingliederungsprogramme ergriffen worden sind. Als Mitglied des Bundestages war Schütz Vorsitzender des Kontrollausschusses beim Bundesausgleichsamt, Mitglied des Lastenausgleichsausschusses und anderer für die Vertriebenenarbeit maßgeblicher Gremien.

Es ist verständlich, daß das Ausscheiden von Schütz aus der Bundespolitik von allen jenen mit größtem Bedauern zur Kenntnis genommen wurde, die in den vergangenen Jahren sein emsiges Wirken kennen und schätzen gelernt haben. Denn Schütz wird auch jene Positionen aufgeben, die ihn bisher besonders eng mit der Vertriebenenpolitik verbunden haben, so z. B. den Vorsitz im Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt, dem er künftig als Vertreter des Landes Bayern angehören wird.

Schütz wurde am 14. Februar 1901 geboren und hatte mit 17 Jahren bereits einen katholischen Jugendverein und mit 20 den sudetendeutschen „Christlichen Textilarbeiterverband“ gegründet. 1923, also mit 22 Jahren, war Schütz bereits Leiter des Gesamtverbandes der sudetendeutschen christlichen Gewerkschaften. Ab 1935 war er Abgeordneter der Christlichsozialen Volkspartei im Prager Parlament. Gleich nach Kriegsende hatte er im Juli 1946 an der Gründung des Hauptausschusses für Flüchtlinge und Ausgewiesene in Bayern mitgearbeitet und wurde 1947 Vorsitzender der Union der Ausgewiesenen inner-

halb der CDU. Als Vertreter Bayerns ging er 1948 in den Frankfurter Wirtschaftsrat und 1949 schließlich als Bundestagsabgeordneter nach Bonn.

Kein Vertriebener als Minister!

BONN. In einer Präsidialsitzung hat der Bund der Vertriebenen auch über eine Regierungsbildung diskutiert und sich dafür eingesetzt, daß eine Zusammenlegung des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen und des Bundesministeriums für Vertrie-

bene nicht erfolgt. Es wurde darüber hinaus befürwortet, zum Ressortleiter des Bundesministeriums für Vertriebene einen Kandidaten aus Vertriebenen-Kreisen zu ernennen. Bei der Regierungsbildung kam dieser Wunsch nicht zur Geltung. Wohl wurde der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen ausgetauscht, aber statt dem Berliner Ernst Lemmer kam der junge CDU-Abgeordnete Doktor Rainer Barzel zum Zuge. Das Vertriebenenministerium blieb von der Umbildung unberührt.

Polen und CSSR suchen EWG-Geschäfte

Angst vor einer Moskauer Gegenorganisation — Lieber Westhandel

WIEN. Nach mißlungenen Versuchen der Regierungen der kommunistischen Länder in Europa, die Entwicklung des politisch-wirtschaftlichen Aufbaues der EWG-Staaten zu bremsen, versucht die Tschechoslowakei hier auf alle mögliche Weise ins Geschäft zu kommen. Diese Tatsache ist nicht nur bei den diplomatischen Beamten des tschechoslowakischen Außenhandelsministeriums in Wien, Frankfurt oder Hamburg zu beobachten, sondern in der Tschechoslowakei selbst.

Ein Beispiel für dieses eminente Interesse liefert eine Konferenz, die in Prag und anderen Städten der Tschechoslowakei zwischen den Gewerkschaftlern der Gruben in der sogenannten CSSR und der sogenannten DDR, Polen, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland stattfand, und zwar über die Entwicklung im Gruben- und Hüttenwesen überhaupt und im besonderen in Verbindung mit dem entstehenden europäischen Wirtschafts-

auch Vertreter aus der sogenannten DDR erschienen, deutet darauf hin, daß sich die heruntergekommene Wirtschaft Ulbrichts durch den Handel mit dem Westen sanieren möchte.

Für einen solchen Schritt hat jedoch Pankow keine ausreichende materielle Sicherstellung im Ausland, was sie durch das Bündnis mit Warschau und Prag auszugleichen beabsichtigen, denen finanzielle Mittel in westlichen Ländern Europas zur Verfügung stehen.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Prag und Warschau, die sich in letzter Zeit auch durch eine sehr umfangreiche Ausstellung polnischer Erzeugnisse bei der Brünner Messe bemerkbar machte, zeigt sich auch in der Koordinierung bei den Ausstellungen außerhalb der Sphäre des Moskauer Blocks. Hier wird entscheidend sein, ob Moskau das primäre Interesse an den Erzeugnissen der beiden Länder aufgibt. Wenn dies nicht geschieht — woran aber bei der schlechten wirtschaftlichen Situation in der UdSSR kaum zu denken ist, — wird es für Prag, Warschau und erst recht für Pankow kaum durchführbar sein, wirksam und vor allem qualitativ und quantitativ bei der sich immer mehr festigenden wirtschaftlichen Einigung West-Europas mitzureden.

Schließt Polen ein Konkordat!

WARSCHAU. Zenon Kliszko, Mitglied des Politbüros der polnischen KP, hat in Rom in seiner Eigenschaft als Vize-Präsident des polnischen Sejm einen Vortrag über die Beziehungen zwischen Staat und Kirche gehalten. Kliszko erklärte, es bestehe eine „gewisse Wahrscheinlichkeit“, daß zwischen Polen und dem Vatikan ein Konkordat abgeschlossen werden würde. Kliszko, der als Delegierter der polnischen KP am Parteikongreß der italienischen Kommunisten teilgenommen hatte, erklärte ferner, daß „der Aufbau des Sozialismus in einem Lande wie Polen, dessen Bevölkerung überwiegend katholisch ist, eine Koexistenz zwischen Staat und Kirche, zwischen Katholizismus und Materialismus unbedingt erforderlich macht.“

Bergreichenstein: Das historische Rathaus mit den drei Barockgiebeln wird restauriert.

Brüx: In der neuen Saazer Vorstadt werden jetzt mehrere zehngeschossige Wohnblöcke mit je 70 Wohnungen gebaut.

Eger: Der zweigleisige Verkehr auf der Strecke Eger-Lindenhau wurde am 7. November aufgenommen, über die Gabnitzer Talssperre führt eine neue Brücke aus vorgepanntem Eisenbeton.

Neudek: Unter den Mädchen wird hier das Spitzenklöppeln wieder gepflegt.

fundierten Urteile zur Weltsituation gab, seine klare und entschiedene Abwehr des Unrechtes kündete, dann war er der Wortführer, der Sprecher seiner Landsleute und ihrer Gefühle. Der bescheidene Titel „Sprecher“, der für sein Amt eronnen worden war, deckte sich in seiner Person vollkommen mit dem Inhalt, der dem Namen zugeordnet war.

Wenn der beredte Mund nun verstumm ist, so darf es nicht sein, daß die Worte, die er gesprochen hat, bei seinen Landsleuten vergessen sind. Man wird der Jugend das Bild dieses Menschen vor Augen zu stellen haben, der einen geraden Weg seit seiner Jugend nicht um Haaresbreite verließ, man wird seine Gedanken aufzeichnen und weiterpflegen müssen, man wird seine Worte zu bewahren haben. Rudolf Lodgman Wort und Wille darf mit seinem Tode nicht erloschen sein!

Arbeitsgemeinschaft der Gmundner Pensionisten

WIEN. Zur Sicherung der Weiterverfolgung der Interessen der Gmundner Pensionisten war es unerlässlich, eine Arbeitsgemeinschaft dieser Gruppe der Heimatvertriebenen zu bilden. Ihr gehören die ehemaligen Funktionäre des Rechtsschutzvereines an, die durch mehr als ein Jahrzehnt die Interessen der Gmundner Pensionisten vertreten haben, und zwar Dr. Friedrich Festa, Oberst a. D. Viktor Grigar, O.L.G.R. i. R. Adolf Nemetz, Inspektor a. D. Stefan Studeny und Dr. Emil Schembera, der bisherige Rechtsberater des Vereins. Auskünfte erteilt Inspektor a. D. Stefan Studeny, Wien 18, Schulgasse 60/15, an den auch Anfragen pensionsrechtlicher Art der Gmundner Pensionisten gerichtet werden können.

Erweiterter Handel mit der CSSR

WIEN. Die Warenliste für den Handel zwischen Oesterreich und der CSSR, die von einer gemischten Kommission ausgehandelt worden ist, umfaßt 500.000 t Steinkohle, 4,4 Millionen Dollar Werkzeugmaschinen, 4,4 Millionen Dollar Chemikalien, weiter nahtlose Rohre um 0,8 Millionen Dollar, landwirtschaftliche Produkte für 1,5 Millionen Dollar und 300.000 Tonnen Hopfen. Der Gesamtumfang der Einfuhren wurde um 2 Millionen auf 34 Millionen Dollar aufgestockt. Oesterreich wird Edelmetalle, Maschinen, Schmiedewaren und Chemikalien in größerer Menge als im heurigen Jahre liefern.

9,3 Millionen Heimatvertriebene

BONN. Nach Angaben des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte wurden bis zum 30. Juni d. J. 7.188.140 Ausweise A und B für 9.305.412 Heimatvertriebene bzw. Vertriebene ausgestellt. Zum gleichen Zeitpunkt wurden 519.469 C-Ausweise für 702.059 Flüchtlinge aus Mitteleuropa ausgestellt.

Moldausee halb ausgetrocknet

HOHENFURTH. Die lange Trockenperiode hat die Seefläche des Moldausees von 3250 auf 1600 Hektar eingeschränkt, die Ufer liegen trocken und bieten keinen schönen Anblick. Von den zwei Turbinen wird nur eine in Betrieb gehalten und zwar nur stundenweise. Am oberen Ende des Stausees bei Oberplan ist das alte Flußbett wieder zum Vorschein gekommen, man kann auch das „Moldauherz“ wieder sehen. Die alten Straßen und Wege sind wieder aus dem Wasser emporgetaucht und werden von der Bevölkerung sogar benützt. Die Schlammbelastung am oberen Seeteil ist nur gering. Die sogenannte Schlanginsel ragt wieder breit und lang aus dem See hervor. Besorgnis herrscht über die Wintereinflüsse, weil die Uferstrecken zu stark auswintern könnten.

Kampfabstimmung über den Stichtag

Bundestag lehnte mit 191 gegen 190 Stimmen die Regelung ab

BONN. Das Ringen um die Verlegung des Anwesenheitsstichtages im Lastenausgleich ist in ein neues Stadium getreten. Nachdem die zweite Lesung des Entwurfes einer 16. Novelle zum LAG, die nach Beschlüssen der Bundestagsausschüsse für Lastenausgleich und Heimatvertriebene die Stichtagsregelung enthält, am 7. Dezember von der Tagesordnung des Bundestages abgesetzt worden war, beantragte in der Plenarsitzung am 12. Dezember der Abgeordnete Reinhold Rehs namens der SPD-Fraktion, den Entwurf der 16. LAG-Novelle auf die Tagesordnung zu setzen. Er wurde von dem SPD-Abgeordneten Wenzel Jaksch unterstützt. In persönlichen Erklärungen sprachen sich die Abgeordneten Krüger (CDU) und Dr. Rutschke (FDP) ebenfalls für den Antrag aus, während der CDU-Abgeordnete Rasner namens der CDU/CSU-Fraktion

und der FDP-Fraktion für die Ablehnung plädierte. Es kam zu einer Kampfabstimmung, in der der Antrag mit 191 gegen 190 Stimmen abgelehnt wurde.

Die fast 400.000 „Stichtagsopfer des LAG“, jene Heimatvertriebenen, die nach dem 31. Dezember 1952 aus dem sowjetischen Besatzungsgebiet in die Bundesrepublik kamen und nicht als politische Flüchtlinge anerkannt worden sind, werden also in diesem Jahr nicht mehr mit Leistungen aus dem Lastenausgleich rechnen können. Besonders schwer trifft es etwa 100.000 ältere Heimatvertriebene, die aus der öffentlichen Fürsorge betreut werden müssen. Die Front der Zustimmung und Ablehnung ging quer durch alle Parteien, doch hat sich nahezu ein Drittel der Abgeordneten an der Abstimmung überhaupt nicht beteiligt.

DA MACHT MAN SICH

WARUM, so fragen manchmal Leser die Sudetenpost, widmet die Zeitung so viel Raum den Nachrichten aus der Politik der Tschechoslowakei im besonderen und dem Ostblock im allgemeinen? Diese Tage haben eine Begründung durch den Mund des deutschen Sowjetsatrapen Ulbricht gebracht. Ulbricht sagte, die wirtschaftlichen Fragen hätten jetzt Vorrang vor den politischen, die Lösung der Westberlin-Frage und der Abschluß eines Friedensvertrages mit der DDR träten jetzt in den Hintergrund. Natürlich begründete Ulbricht diese Umschaltung nicht mit den Schwierigkeiten, die im Ostblock herrschen, sondern nannte die „Mauer“ als Grund. Seit dieser „Sicherung der Staatsgrenzen“ habe sich die Lage geändert.

SO OFT hatte Chruschtschow mit dem Abschluß eines Separatvertrages mit der DDR, mit der Okkupation Berlins und mit der Verewigung der deutschen Teilung gedroht! Ebenso sehr wie die feste Haltung des Westens haben ihn nun die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die auf den Parteitagen aller Ostblockstaaten das Generalthema bildeten, gezwun-

gen, seine hochfahrenden Ziele als Ordner in Mitteleuropa zurückzustecken. Es war also doch richtig, der wirtschaftlichen Entwicklung in den Oststaaten Aufmerksamkeit zu schenken, denn sie bewirkte — neben der für den Sowjetblock gefährlich werdenden Auseinandersetzung mit China — den Umschwung in der Weltpolitik. Wenn man an den stiefelschwingenden Chruschtschow in der UNO und an seine Drohungen in Europa zurück-

denkt, kann man die Bedeutung des Umschwunges erkennen.

Randbemerkungen beim Zeitunglesen

denkt, kann man die Bedeutung des Umschwunges erkennen.

STATT DER FAUST wird Chruschtschows Satellit in Pankow nun den Bettelhut schwingen müssen. Da die Pleite in allen Oststaaten aufgetreten ist, wenn sie wahrscheinlich auch in keinem Staate so vollkommen ist wie in der sogenannten DDR, wird man Ulbrichts Emissäre in naher Zukunft als Bittsteller finden. Schon im Frühjahr wollten sie ja einen Milliarden-Warenkredit von der Deut-

schon TRETEN KOMMUNISTEN aus westeuropäischen Ländern offen gegen die Verdammung der EWG auf, die

ihnen bisher anbefohlen war. Kommunistische Führer aus Italien und Frankreich warnen davor, die EWG grundsätzlich zu bekämpfen. Daraus kann man allerdings nicht die Hoffnung schließen, daß auch unsere österreichischen Kommunisten einmal mehr an die eigene Wirtschaft denken.

DIE HEURIGEN WEIHNACHTEN werden wir jedenfalls unter anderen weltpolitischen Aspekten verbringen dürfen als in manchem vergangenen Jahre. Nun scheint der Weltfriede doch auf längere Zeit

gesichert, es sei denn, daß die Kluft innerhalb des Kommunismus, der sich zwischen der chinesisch-albanischen und der sowjetrussischen aufgetan hat, bedrohliche Maße annimmt.

IN DEN OSTBLOCK hat sich wieder der zurzeit in der Sowjetunion weilende Tito eingegliedert. Wir haben einmal Djilas als Semaphor der titostischen Politik gekennzeichnet: wenn Djilas verliehen wurde, war zwischen Moskau und Belgrad Feindschaft. Wurden zwischen den beiden Staaten Fäden gesponnen, dann mußte Djilas in den Kerker, als das heuer wieder geschah — wegen seiner Veröffentlichung der Gespräche mit Stalin —, sah man schon, was kommen würde. Tito reiste nach Moskau. Verlassen von seinem zusehends schwächer werdenden Freund Nasser und von dem angeschlagenen Nehru, nicht mehr so eifrig mit Dollar gefüttert wie unter Eisenhower, muß er nun wieder „heim ins marxistische Mutterland“. Was er aber von dort an Hilfe zu erwarten hat, das wird nicht mehr sein, als was Ulbricht und Nowotny empfangen haben.

SEINE GEDANKEN



Landwirtschaft blieb ihr Soll schuldig

Parteitag der tschechoslowakischen KP — Rückgang der Landwirtschaft dauert seit zehn Jahren an

PRAG. Auf dem agrarischen Sektor drückt die Tschechoslowakei der Schuh besonders hart. Diese Erkenntnis ergibt sich aus den Berichten über den Parteitag der tschechoslowakischen Kommunistischen Partei. In seiner Eröffnungsansprache sagte Novotny, in den ersten zehn Jahren der Volksrepublik habe die industrielle Produktion den Plan zu 99,3 Prozent erfüllt, aber die landwirtschaftliche Produktion habe sich nicht erhöht, der Ackerbau sei um 6,8 Prozent zurückgegangen. Die Rückwirkung der agrarischen Pleite war für die Kommunisten höchst peinlich. Sie mußten den Fehlbestand durch Steigerung der Importe aus den kapitalistischen Ländern decken, sagte Novotny.

Trotz dieser Abhängigkeit vom kapitalistischen Ausland war die Sprache Novotnys diesem gegenüber gewohnt anmaßend. Der friedliche Wettbewerb setze voraus, daß Streitfragen durch Verhandlungen geregelt würden. In diesem Zusammenhang sei es möglich, Kompromißlösungen zuzustimmen. Konzessionen gegen Konzessionen zu machen. In einem solchen Wettbewerb sei es möglich, den Frieden zu erhalten und dem Imperialismus gleichzeitig eine Position nach der anderen zu entreißen.

Gleich darauf kehrte aber Novotny wieder zu den drückenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten zurück. Das Jahr 1963 werde für die Wirtschaft von entscheidender Bedeutung sein, um Mangelerscheinungen und Schwierigkeiten in der Versorgung zu überwinden. Das Mittel zu ihrer Überwindung ist, wie man es bei den Kommunisten gewohnt ist, bürokratischer Terrorismus. Zum Beispiel: Nachdrückliche Anwendung der Grundsätze des demokratischen Zentralismus, starke Beteiligung der Werktätigen an der Betriebsführung und der Verwaltung. Das heißt, daß einerseits ein zentraler bürokratischer Apparat aufgebaut wird, der die Betriebe von Prag aus dirigiert, daß aber für Fehlschläge die Werktätigen in den Betrieben verantwortlich gemacht werden. Daß sich auf dem Parteitag die Direktoren der Betriebe an die Brust klopfen, genügt nicht, denn das bringt keine Produkte. Die Mitwirkung der Werktätigen wird darin bestehen, daß sie freiwillig und unbezahlt Mehrleistungen erbringen. Uebrigens waren die Selbstbeziehungen der Direktoren nicht ohne Hinterlist. Sie unterließen es nicht, auch auf den Rohstoffmangel und „zahlreiche andere Gründe“ als Entschuldigung für die Nichterfüllung des Plans hinzuweisen.

Ueber die Entstalinisierung ging der Parteitag ziemlich kurz hinweg. Man hat — wie in einem anderen Artikel näher ausgeführt werden wird — in dem abgeteilten Barak einen Sündenbock gefunden. Mitgeteilt wurde, daß in den nächsten vier Monaten die Verurteilungen überprüft werden würden und daß bereits 30 Verurteilte gerechtfertigt wurden. Natürlich wurde in diesem Zusammenhang die Beseitigung der Ueberreste des Personenkultus versprochen. Dabei soll unbeschadet aller Konsequenzen vorgegangen werden.

Ueber die Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland ließ sich Novotny auch aus. Großzügig erklärte er sich zur Aufnahme normaler diplomatischer Beziehungen bereit, verlangte aber Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, Verurteilung der Hitler-Methoden, natürlich Verzicht auf das Sudetenland und Bekundung friedlicher Gesinnung.

Wirtschaftsplan nur für das erste Halbjahr 1963

PRAG. Der Präsident der Tschechoslowakei hat die Nationalversammlung des Landes für die zweite Dezemberwoche einberufen. Ein genaues Datum ist jedoch nicht genannt worden.

Augenscheinlich deshalb nicht, weil die Planungen für das kommende Jahr noch nicht abgeschlossen worden sind. Im Zusammenhang mit der Mitteilung über die Einberufung der Nationalversammlung sind die zuständigen Ausschüsse nämlich aufgefordert worden, ihre Arbeiten so zu intensivieren, daß wenigstens der Wirtschaftsplan für die erste Hälfte des kommenden Jahres und der Haushaltsplan dem Plenum vorgelegt werden können. Der Parlamentsausschuß für Ver-

sorgung hat den Auftrag erhalten, konkrete Pläne für die Versorgung der Bevölkerung im kommenden Jahr auszuarbeiten.

Massenproduktion an Ausschußware

PRAG. Die tschechoslowakische Parteizeitung „Rude Pravo“ hat ihre Leser mit der Feststellung überrascht, daß „die Entwicklung der planmäßigen internationalen Produktionsspezialisierung begrifflicher Weise nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen kann“.

Es gebe nicht nur subjektive, sondern auch objektive Schwierigkeiten, die „manchmal einen Widerspruch zwischen den gemeinsamen Interessen der Produzenten und den Interessen des einzelnen Produzenten im Rahmen dieses Ganzen schaffen“. Die Zeitung gibt sogar zu, daß die Produktionsspeziali-

sierung beispielsweise auch mit den Interessen gewisser Betriebe in Widerspruch geraten könne und daß es ohne intensive politische Aufklärung nicht möglich sein werde, die auf die Wirtschaftsführung des Landes zukommenden Probleme zu lösen.

Andererseits müsse man bedenken, daß die Notwendigkeit, ein zu breites Sortiment herzustellen, auf vielen Sektoren zu einem Zurückbleiben hinter dem Weltniveau geführt hat. So z. B. sei mehr als die Hälfte der in der Tschechoslowakei produzierten chemischen Einrichtungen und Erzeugnisse der Schwachstromtechnik unter diesem Niveau geblieben, bei Gießereieinrichtungen sogar mehr als zwei Drittel.

Mit diesen Ausführungen hat die Parteizeitung offensichtlich auf die in letzter Zeit gemeldeten Protestaktionen im Rahmen von Partei- und Betriebsversammlungen reagiert, in denen Redner und Zwischenrufer immer wieder behauptet hatten, daß die Zusammenarbeit mit anderen „sozialistischen“ Ländern der tschechoslowakischen Wirtschaft schade und eine Steigerung des Lebensstandards behindere.

Slanskys Hinrichtung ist endgültig

Barak zum neuen „Entstalinisierungs“-Opfer ausersehen

PRAG. Während seiner vierstündigen Rede vor dem tschechoslowakischen KP-Kongreß in Prag hat Novotny die Einsetzung einer Kommission zur Überprüfung der in den Jahren 1948 bis 1954 durchgeführten politischen Prozesse angekündigt und diese Maßnahme als einen weiteren Beweis des Entstalinisierungswillens der Partei hingestellt.

Schon am nächsten Tag, am 5. Dezember, hat das Politbüromitglied Hendrych jedoch verkündet, daß keine Veranlassung bestehe, an der Berechtigung des Schuldspruchs gegen den seinerzeitigen Generalsekretär der KP, Rudolf Slansky, und seiner Anhänger zu zweifeln.

Diese Äußerungen des Parteichefs Novotny und des Politbüromitglieds Hendrych haben nun endgültig Klarheit über die Taktik geschaffen, mit der die derzeitige tschechoslowakische KP-Führung jede weitere Diskussion und Untersuchung ihrer eigenen stalinistischen Vergangenheit zu unterdrücken versucht.

Sie haben auf der anderen Seite zugleich aber auch erkennen lassen, daß man bereits ein neues Opfer des Entstalinisierungsprozesses in der Person des zu Beginn dieses Jahres abgehalfterten und zum kriminellen Verbrecher gestempelten früheren Innenministers Rudolf Barak gefunden hat.

Novotny hat jetzt eine Untersuchung der Prozesse der Jahre 1948 bis 1954 verlangt und damit der Prozesse auch jener Jahre, die bereits unter der Verantwortung des seinerzeitigen Innenministers Barak stattgefunden haben. 1953 wurden in Prag und Preßburg eine Reihe von Diplomaten, Frau Swermova, slowakische Nationalisten und andere verurteilt, deren Strafen Novotny jetzt ganz offensichtlich auf das Schuldkonto Baraks buchen möchte.

Novotny hat zugleich damit aber auch enthüllt, warum Barak zu Beginn dieses Jahres als politische Figur beseitigt werden mußte. In Ausführung seines Auftrages hatte er auch auf eine Erneuerung des Slansky-Prozesses gedrängt, in deren Rahmen einwandfrei die Schuld und die Mitschuld des derzeitigen Parteichefs Novotny, des slowakischen Parteichefs und seinerzeitigen Sicherheitsministers Bazilek, und des jetzigen Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofes der Tschechoslowakei und seinerzeitigen Hauptanklägers gegen Slansky, Dr. Urvalek, an diesem typischen Akt der stalinistischen Gewaltjustiz offenkundig geworden wäre.

Novotny und seinen Kupanen ist es rechtzeitig gelungen, diese Bloßstellung zu verhindern und Barak wegen angeblicher Unterschlagung, Devisenschiebereien und ähnlichen Dingen hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Jetzt soll Barak im Zuge der Untersuchung der Prozesse des Jahres 1953 und 1954 politisch so weit diskriminiert werden, daß es auch für seine Parteigänger gefährlich wird, ihn weiterhin als Symbol des Widerstandes gegen die derzeitige Parteiherrschaft hinzustellen. Novotny und seine mitschuldigen „Stalinisten“ aber brauchen vorerst eine Enthüllung ihrer Intrigen und politischen Denunziation nicht mehr zu befürchten, die Slansky und anderen das Leben gekostet haben.

Papstbotschaft an die Tschechen

ROM. Gelegentlich der Beendigung des ersten Teiles des 2. Konzils in Rom hat der Papst Johannes XXXIII. am 8. Dezember eine besondere Botschaft für die Bevölkerung der Tschechoslowakei herausgegeben. Die Botschaft wurde drei Bischöfen aus der Tschechoslowakei überreicht, die an den Konzilsverhandlungen teilnehmen: Die Botschaft lautet:

Kurz aber interessant

- Mit dem 1. Dezember wurden in der Tschechoslowakei neue 1000-Kc-Banknoten eingeführt, ferner Münzen zu 25, 5 und 3 Heller. Dazu sagt man in Prag, daß man für 5 Heller das neue Programm der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei kaufen kann, und für 3 Heller muß sich Antonin in Moskau Hoffnung kaufen, damit er ein weiteres Jahr in der Gnade Nikitas steht.
- Die „internationale“ Telefonleitung Moskau—Warschau—Prag—Berlin wird technisch verbessert, so daß die Leitung bis zu 2000 Gespräche übertragen kann und auch die Fernsehübertragung sicher. Kommentar der nichtoffiziellen aber volkstümlichen Stellen in Prag: An der Telefoneinrichtung spart man dadurch, daß in Moskau nur Mikrophone sein werden, in Warschau, Prag und Berlin nur Hörer.
- Die Tschechoslowakei hat der Republik Jemen Hilfe von Gesundheitsexperten angeboten. Ähnliche „Gesundheitsexperten“ sind bereits aus Korea, Vietnam und Kuba bekannt. Der Gesundheitsexperte aus der Tschechoslowakei muß nicht nur sein Handwerk beherrschen, sondern mit Note 1 die Marx-Lenin-Lehre und das Schießen nicht nur auf Attrappen beherrschen.
- Nach dem Mißerfolg der österreichischen Kommunisten bei den letzten Wahlen war der Funktionär der KPOe, Dubowski, in Prag zu Verhandlungen.
- Der Generalsekretär des Prager Auslandsinstitutes, Karel Oliva, der aus Oesterreich stammt, soll abgelöst werden.

„Im Augenblick, da der erste Teil des 2. Vatikanischen ökumenischen Konzils endet, bringen wir mit Freude unser väterliches Wohlwollen der Tschechoslowakei gegenüber zum Ausdruck. Unsere Gedanken gehören besonders den geliebten Söhnen und Töchtern der katholischen Kirche, für die wir nicht aufhören, Gott zu bitten, daß sie treu zu Gottes Geboten stehen, daß sie stark sind in der Hoffnung, daß sie, wie es sich gehört, handeln und fest ausharren im Bekennen des christlichen Glaubens.“

Mögen wir uns bei den nächsten Verhandlungen des ökumenischen Konzils mit allen ihren Bischöfen zusammentreffen. Mögen uns gute Nachrichten über die gute Situation der katholischen Kirche erreichen. Diese Hoffnung trauen wir dem unendlich gütigen Gott an. Allen tschechischen Diözesen, ihrer Geist-

Hendrych, der kommende Mann

PRAG. In Prag entsteht neben dem Ausdruck „barckovci“ (für die Barak-Anhänger) der Ausdruck „Hendrychovci“. Der Sekretär der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, Hendrych, der in letzter Zeit bei keinem bedeutenden politischen Ereignis fehlte, wird die graue Eminenz in der Prager Zentrale genannt.

J. Hendrych, dem nach der Festnahme von Minister R. Barak das Innenministerium angeboten wurde, hat außer dem Sekretärposten alle Funktionen abgelehnt. Sein Ziel ist — wie heute in gut informierten Kreisen in Prag gesprochen wird — der Posten des Generalsekretärs der Partei. Dazu ist allerdings zu sagen, daß Hendrych nicht zu den Typen der Parteiintriganten gehört, vielmehr ist er überzeugt von seiner guten Position bei Chruschtschow und Suslow und setzt demnach voraus, daß ihm das Generalsekretariat in den Schoß fallen wird.

Hendrych hat keine direkten Feinde, nachdem Barak ausgeschaltet ist. Hendrych verläßt sich auf die Gunst Moskaus, wohin er im vergangenen Jahr dreimal eingeladen wurde, ohne daß davon geschrieben worden wäre oder daß er Mitglied oder Leiter irgendeiner Delegation gewesen wäre. Solche „intime“ Besuche in Moskau werden von den „Parteimännern“ im Prager Politbüro hoch gewertet, vor allem jetzt, wo es nicht nur um die Reorganisation der Partei in der UdSSR geht, sondern auch in der Tschechoslowakei. Dazu verlaute auch, daß die Besuche Hendrychs in Moskau eben der Reorganisation der Partei galten. Gleichzeitig aber wollen die Nachrichten nicht verstummen, daß Novotny, der an einem starken Komplex ideologischer Minderwertigkeit leidet, Hendrych in irgendein Ministerium hineinbringen will, am besten in das Innenministerium, das bezüglich der Verantwortung auch noch das Verteidigungsministerium überträgt. Begrifflicher Weise pflegt die Versenkung für die Innenminister eine dauernde und traurige zu sein.

Heute ist es schwer vorzusagen, ob Hendrych die Position des Generalsekretärs erreicht oder auf ein blindes Geleise abgeschoben wird. Zweifellos aber ist Hendrych eine Person, von der man in Zukunft wohl noch viel schreiben wird. Ob dies dann als vom Generalsekretär, vom Innenminister oder einem Außenseiter geschehen wird, ist eine andere Frage — liegen doch alle drei Möglichkeiten bei den Kommunisten nahe. —

lichkeit und den Gläubigen erteilen wir den apostolischen Segen, die Gewähr der göttlichen Gnade und bleiben mit ihnen verbunden in dem Herrn. Papst Johannes XXXIII.“

Mit dieser Botschaft soll die Bevölkerung der Tschechoslowakei in den Kirchen und durch Hirtenbriefe bekanntgemacht werden. Auf die Teilnahme an dem Konzil haben alle tschechoslowakischen Bischöfe das Recht, also 15. Bisweilen konnten nur drei daran teilnehmen: die slowakischen Bischöfe Lazik und Nécsey und der tschechische Bischof Tomášek.

Privatunterricht gedrosselt

PRAG. Das tschechoslowakische Unterrichtsministerium hat in einer Kundmachung verfügt, daß künftig privater Kunstunterricht nur von Personen im Alter von über 50 Jahren mit mehr als zehnjähriger Praxis erteilt werden darf. Auch für den Privatunterricht in Fremdsprachen werden künftig Qualifikationsnachweise verlangt, die alle Privatlehrer binnen drei Monaten zusammen mit einem Antrag auf Arbeitserlaubnis vorzulegen haben. Diese Erlaubnis wird nur gegeben, wenn in den Wohnorten der Privatlehrer keine öffentlichen Lehrinstitute für die beantragten Sprachen vorhanden sind.

Tschechisches Militär geht nach Kuba

In Tarnung als Zivilisten — Kuba zahlt Waffen nicht

WIEN. In Königgrätz wurde in den letzten Wochen eine Einheit, bestehend aus zwei Zügen, zusammengestellt, und zwar aus Angehörigen der tschechoslowakischen Armee (längerdienende Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere). Die Einheit kommt im Zivil nach Kuba und die Leute werden als „Spezialisten und Instrukteure“ eingeführt.

Ähnliche Einheiten wurden schon nach Vietnam, Tibet und Korea geschickt. Eine Gruppe von „Spezialisten und Instrukteuren“, ebenfalls Angehörige der tschechoslowakischen Armee, soll aus Kuba zurückkommen, wird aber gleichzeitig von der neuen „zivilen“ Einheit abgelöst. In Briefen, die aus Kuba von diesen „Zivilisten“ an manche Bekannte gerichtet wurden, kommt zum Ausdruck, daß sich die kubanische Bevölkerung hier und dort gegen die kommunistischen Eindringlinge stellt, wie es die „Spezialisten“ aus China, der Sowjetunion und die Tschechen sind.

Die Waffenlieferungen aus der Tschechoslowakei, es handelt sich um Gewehre, Maschinengewehre, Minenwerfer und Panzerabwehrwaffen, wurden von den Kubanern übernommen, doch zeigen sie keine Neigung dazu, diese zu bezahlen. In der Tschechoslowakei ist man immer mehr der Ansicht, daß man diese Waffenlieferung sozusagen als „Geschenke“ für die Kubaner und als „Pfaster“ für die sowjetischen Raketen und Bomber wird opfern müssen.

Die Auswahl der „Spezialisten und Instrukteure“ für Kuba geschieht in Zusammenarbeit mit einer kubanischen militärischen Gruppe in Prag, die die Personen überprüft, daß es nicht wieder zu Ungelegenheiten zwischen Behörden in Havanna und der tschechoslowakischen Botschaft kommt. Drei Tschechen machten dort Propaganda für die kubanischen Kommunisten, was Fidel Castro nicht paßte. Nach Ansicht von Angestellten in den Brüner Waffenwerken ist die Situation der „Spezialisten“ in den kommunistischen Ländern in Kuba nicht gerade beneidenswert. Die Familienangehörigen von Leuten, die bereits Mitte November aus Kuba zurückkehren sollten, bisher aber nicht eingetroffen sind, werden schon nervös und fragen bei den Firmenleitungen zurück, wann nun wirklich mit dem Eintreffen zu rechnen ist.

In der Tschechoslowakei befinden sich ständig Angehörige der kubanischen Armee, die in geschlossenen militärischen Ausbildungszentren ausgebildet werden. Sie wurden nach dem Besuch von Raul Castro, dem Bruder des kubanischen Diktators, direkt vom tschechoslowakischen Verteidigungsministerium eingeladen. Studenten aus Kuba setzen ihr Studium an verschiedenen Hochschulen wie auch Schulen der Gewerkschaft in der Tschechoslowakei fort. Ihre Anzahl ist nicht gestiegen, aber auch nicht gesunken.

Stiftskellerei
Kremsmünster

Meß-u. Spezialweine

AUS DEM STIFTSEIGENEM
WEINGUT IN
Krems, Wachau

GEFLEGTES DESSERTWEINE

SPEZIALITÄT: LAURENZIBITTER

Oskar Maschek

Weihnachtsabende

„Markt und Straßen steh'n verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus“ —

Genauso war es damals, in meiner Kinderzeit, vor vielen, vielen Jahren, als wir in der Dunkelheit über den Ringplatz unseres Städtchens gingen, um uns bei den Großeltern zum Heiligen Abend einzufinden. Doch auch dort, wo sonst die Behaglichkeit aus jedem Winkel lugte, wo uns alles offenstand und unseren Wünschen freundliche Gewährung winkte, ging es heute seltsam feierlich und geheimnisvoll zu. Die Tür zum „großen Zimmer“, dem Prachtgemach des alten Bürgerhauses, war versperrt und unsere Bitte, nur einen Blick durchs Schlüsselloch werfen zu dürfen, wurde lächelnd damit abgetan, daß jetzt für solche Albernheiten keine Zeit mehr sei, weil das Christkind jeden Augenblick kommen könne. Da zogen wir uns gekränkt zurück und zählten ungeduldig die Minuten, bis hinter den verhängten Glastüren des Alkovens endlich das erste Licht aufflammte. Eins um das andere folgte ihm und wenn alle brannten, begann ein Glöcklein zart zu klingen, die Flügeltür öffnete sich lautlos, wie von Geisterhand bewegt, und eine gedämpfte Stimme verkündete voll Innigkeit: „Das Christkind ist gekommen!“

Schlittschuhe, Steinbaukasten, Eisenbahn — ich weiß nicht mehr, was es mir an jenem Abend brachte, doch daß ich überglücklich war, erinnere ich mich wohl und ebenso, daß ich in meinem späteren Leben kaum jemals ein tieferes Glück erfuhr. So erfüllte denn unsägliche Zufriedenheit meine Brust, als wir, nachdem die letzte Kerze ausgeblasen war, ins Nachbarhaus zum Onkel

eine Mal im ganzen Jahr — und die Kerzen am Klaviere flackerten voll Unbehagen angesichts der Obermacht des Lichterglanzes, der von dem Baume kam. Dann griff der Vater in die Tasten, behutsam, als gelte es, ein Kind nicht aus dem Schlaf zu wecken, und wenn die Mutter mit ihrem sanften Alt so zärtlich wie ein Wiegenlied die Weise von der „Stillen Nacht“ anstimmte, war ich so gerührt, daß ich die Lippen kaum bewegen konnte. Als wir nach dieser glücklichen Zeit die Stadt verließen und auf das Land verzogen, war unter manchem, was ich verloren wähnte, das Schönste unser Heiliger Abend. Doch siehe, der Weihnachtsstern war mit uns gegangen und leuchtete über dem Dorfschulhaus, in dem wir jetzt wohnten, nicht weniger hell, ja heller noch vielleicht als ehemals, weil sich zur Freude auf das Fest nun auch der Jubel über die Heimkehr gesellte. Kein anderes Ziel vermochte je das Herz in glücklicheren Aufruhr zu versetzen als jenes, das die Lichter drunten im Tal bezeichnen, wenn über Hügel und Höhen des Dorfes flinkste Pferde mit dem Schillern schellenklingelnd durch die verschneiten Wälder trabten und ein paar fröhliche Studenten in die schönsten aller Ferien nach Hause brachten.

Das Verhängnis fügte es, daß bald nach unserem letzten Weihnachtsfest, das wir im Schulhaus erleben, der Vater starb und unser Dorfidyll ein jähes Ende nahm. Meine Mutter zog in die Stadt zurück, ich in den Krieg, und als der nächste Heilige Abend kam, lag ich, mit meinen achtzehneinhalb Jahren noch wenig leiderfahren, elend und krank in einem galizischen Dorf, irgendwo zwischen Kolomea und Stanislaw. Eine strohgedeckte Hütte

schied schwerer, und wenn wir am Dreikönigstag die herabgebrannten Kerzen des Christbaums noch einmal anzündeten, bedrückte uns die bange Frage: „War es vielleicht zum letztenmal?“ Die Antwort kam, als der zweite große Krieg unseren Kreis zerstörte und unser Schicksal abermals dem Spiel des Zufalls überließ. Es zerstreute uns in alle Winde und bot dann, irgendwo in der weiten Welt, der Erinnerung Gelegenheit, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu vergleichen.

An einem Heiligen Abend war es, in Pleskau, der alten russischen Stadt, als ich am Bahnhof stand und mir Zeit nahm, dem geschäftigen und in der Finsternis der völligen Verdunkelung gespensterhaften Treiben eine Weile zuzuschauen. Von der Welikaja und vom Peipussee herüber piff ein scharfer Wind, drüben auf der Rollbahn nach Leningrad vernahm man hie und da das Dröhnen eines Panzers in dem Lärm der Automobile und alles war darnach angetan, einen Einsamen nachdenklich zu stimmen. Hier also — fiel mir ein — hatte sich das Schicksal Rußlands einst entschieden, denn auf einem dieser Geleise stand an jenem Märztag 1917 der Wag-

gon, in dem der „Herrscher aller Reußen“ seine Abdankung unterschrieb. Ein Einheimischer halte mir erzählt, daß damals — wie buntes Spielzeug unter dem Weihnachtsbaum — die blauen Wagen des Zarenzuges mit den weißen Dächern hier warteten, bis ihm, mit Reisig und roten Fahnen geschmückt, der Zug der Deputierten entgegenkam — ahnungslos beide, daß sie zum Schauplatz eines weltgeschichtlichen Ereignisses ausersehen waren. Jetzt, indem ich sinnend hier so stand, brausten, bereift und schneeverbrämt wie Weihnachtsmänner, die Frontschnellzüge von Tschudow und vom Ilmensee vorüber und wenn die Namen ihrer fernen Ziele — Wirballen — Königsberg — Berlin — Tauroggen — Posen — Breslau — Wien — im Lautsprecher erklangen, zogen meine Gedanken mit ihnen zur Heimat hin.

Zwei weitere Jahre folgte ich meinem Schicksal durch die Welt. Als sie zu Ende gingen und wieder Weihnacht vor der Tür stand, war ich Kriegsgefangener und Baumwollpflücker in Arizona, im „Goldenen Westen“ Amerikas. Weil Heiliger Abend war, hatte uns der Farmer schon früher vom Feld ins Lager zurückgebracht, so daß uns Zeit blieb, noch einige Weihnachtslieder für die Mette einzuüben. Es war ein heißer Tag, kurz nach der Regenzeit, die Fenster der Baracke

standen offen, in der Buschwüste draußen blühten — fast überirdisch schön — unzählige Mariposa-Lilien und tausenderlei Kakteen. Ein alter Indianer, der zufällig vorüberkam, machte halt am Stacheldraht, um — wie es schien — unserem Gesang zu lauschen. Vielleicht rührten die Lieder auch ihn, denn er blieb lange stehen, bevor er langsam und bedächtig weiterritt...

Gegen Ende des nächsten Jahres kam ich zurück. Die Heimat sah ich nicht mehr wieder. Meine Familie fand ich dort, wohin der Zufall sie auf der Flucht verschlagen hatte, und in diesem Flecken blieben wir. Meine Mutter, die das Los der Vertreibung am schwersten getroffen hatte, starb, verlassen und einsam, in der — damals unerreichbaren — Ferne. Doch das Leben ging weiter, entbehrensreich und sorgenvoll, verlangte viel und duldete selten, an die Vergangenheit zurückzudenken. Nur am Heiligen Abend schien es, lange Zeit, als verbündeten sich Heimweh, Not und Bitterkeit, um den Vergrämten ihr Geschick mit entmutigender Klarheit vor die Seele zu führen. Im Lauf der Jahre aber milderte sich auch dies und allmählich brach sich, wie durch die Finsternis das Licht, die läuternde und tröstliche Erkenntnis Bahn, für die ein großer Prediger die Formel prägte: daß Bethlehem und Golgatha zusammengehören.

Marianne Kaindl

Die Heilige Familie

Sie waren ohnehin schon fast die letzten in dem endlosen Treck, der sich auf dieser Straße langsam gegen Westen schob. Die Frau kauerte auf einem Leiterwagen, den der Mann hinter sich herzog. Sie konnte sich kaum mehr aufrecht halten. Zuweilen stöhnte sie auf, wenn die Räder über ein Schlagloch rumpelten, und endlich rief sie dem Manne zu: „Ich kann nicht mehr, Josef — ich kann nicht mehr!“

Der Mann kam zu ihr und streichelte ihr Gesicht. Es war nass von Schweiß. „Ja, sagte er, ja, Maria — so ist das nun!“ und er blickte sich um, blickte über die schneevertwehten Felder, die sich bis zum Himmelsrand erstreckten. Häuser gab es hier keine, kaum Bäume, aber dort drüben, zwischen den Pappeln lag so etwas wie eine kleine Scheune. Josef zog den Wagen auf den Feldweg, der von der Straße abog. Es war für ihn schwer, die Straße zu verlassen, die Wagen, die Menschen, sich abzuwenden von dem Letzten an Sicherheit und Gemeinschaft, das diesen Menschen geblieben war, die nach Westen flüchteten, sich zuzukehren dem gefährlichen Dunkel eines ungewissen Schicksals.

Er fuhr den Leiterwagen bis zu der Scheune — nun es war gar keine Scheune, sondern ein großer, fast leerer Stall, und drei Kühe muhten dem Manne entgegen. Ihre Euter waren prall von Milch. Sie waren schon lange nicht mehr gemolken worden, aber Josef hatte keine Zeit, über diesen Glücksfall nachzudenken. Er mußte der Frau helfen, die unter dem Ansturm ihrer Wehen bebte. So gebar Maria mit Hilfe ihres Mannes ihr erstes Kind, ein blondlockiges Knäblein, so rosig und zart, daß Josef es kaum anzugreifen wagte. Und doch mußte er es reinigen, so gut es ging beim trüben Schein der Stalllaterne, mußte ihm Jäcklein und Hemdchen anziehen, die Maria im Koffer vorbereitet hatte. Er wickelte es gut ein und legte es in eine Krippe, die zerbrochen auf dem Boden stand. Während er dies alles verrichtete, mußte er daran denken, wie man sie zu Hause ihrer Namen wegen „die heilige Familie“ genannt hatte, und in diesem Augenblick schien ihm dieser Name noch spöttischer zu klingen als sonst, denn hier gab es keine Engel und keinen Stern, keine Hirten und keine Könige, nur die bittere Not und die würgende Angst vor all dem, was aus dem Dunkel der Nacht unaufhaltsam auf sie zukam. Josef hörte wohl, daß es draußen auf der Straße still geworden war. Keine Räder mehr, keine Menschenstimmen! Eine ungeheure Stille hatte sich über das Land gesenkt, eine Stille, hinter der Gefahr und Entsetzen lauerten und an deren Horizont das dumpfe Grollen der Front dröhnte. Und dieses Grollen kam näher... immer näher!

Josef betrachtete die Frau, die eingeschlafen war, und das Kind in seiner Arme. Er lauschte dem fernen Donnern der Geschütze, und es war ihm, als müsse ihm das Herz brechen vor Verzweiflung.

Plötzlich erwachte die Frau aus ihrem Schlummer. Sie richtete sich ein wenig auf und neigte den Kopf über das Kindlein zu ihrer Seite. Es war, als trinke sie aus dem Gesicht des Kindes wie aus einem Brunnen mit jedem Lidschlag mehr Kraft und Zuversicht.

„Es ist so, als ob es lächelte!“ sagte sie leise und lächelte selbst den Mann an mit einer Glückseligkeit, wie er sie noch nie an ihr gesehen hatte. „Ich bin so glücklich!“

Ach, der Mann, der immer noch voll Spannung hinaus horchte, konnte Maria nichts entgegnen. Er verstand nicht, weshalb sie so ruhig und glückselig war, sie, die einige Stunden zuvor noch von Angst und Entsetzen getrieben gewesen war, wie alle dort draußen auf der Straße. Er konnte nicht begreifen, daß sie noch in einer anderen Welt lebte, daß sie dahin getragen worden war durch das große Wunder der Geburt — in der Welt der Mütter, die den Tod und die Vernichtung nicht kennt. Leise begann sie zu singen, ein altes Wiegenlied.

Zu dieser Zeit kam doch noch ein Auto die Straße entlang, ein Wehrmachtssauto, vollgepackt mit Koffern. In das Surren des Motors klang Radiomusik. Irgendwo in einer Welt, die sich noch in Sicherheit wiegte, sangen sie Weihnachtslieder, wie es sich in der Christnacht gehörte. Drei Soldaten saßen in dem Auto, auf die beiden vorderen Sitze gedrängt, und sie hielten gerade an der Stelle, wo der Feldweg abog. Sie wollten wohl den Motor einen Augenblick verschrauben lassen. Auch hatte der eine Soldat an den hochgetürmten Koffern im Rück-sitz etwas zu richten. Der Lenker des Wagens war ausgestiegen, um sich die Beine ein wenig zu vertreten, und er sah, wie sternhell die Nacht über den weißen Feldern stand, in feierlichem Schweigen. Er blickte zu den glitzernden Sternen empor, und sein Herz war seltsam bewegt. War nicht dort einer unter den Sternen, der heller flammte als alle anderen? Jener dort über den Pappeln bei der kleinen Scheune — oder was es war! Ein schwacher Lichtschein leuchtete von dort herüber — eine zitternde Botschaft menschlicher Nähe.

„Ich will sehen“, sagte der Lenker, „wer dort ist!“ Er sagte es mehr zu sich selbst als zu den andern.

„Mach keinen Blödsinn!“ riefen die, „wir müssen weiter, so schnell es geht!“ Aber der Soldat eilte schon den Feldweg hinunter, und die beiden anderen liefen ihm nach in der Absicht, ihn aufzuhalten.

So kamen sie fast gleichzeitig zu

der Stalltür, die der Lenker aufriff, und gleichzeitig sahen sie im Schein der Stalllaterne den Mann mit dem besorgten Gesicht und die Frau, die in eine Decke gehüllt war wie in einen altertümlichen Mantel. Ihr langes Haar quoll unter einem hellen Kopftuch hervor. Golden floß es hernieder zu dem Kindlein in der Krippe, über das die Frau sich neigte.

Sie sahen auch die Kühe, die der Mann inzwischen versorgt hatte, und die behaglich wiederkäuten, und hörten das alte Wiegenlied. Seltsame Erinnerungen stiegen bei diesem unerwarteten Anblick in den drei Männern auf. Erinnerungen an alte Bilder, an die Krippe, die unter den Weihnachtsbäumen ihrer Kindheit gestanden war. Sie stiegen auf in ihnen, gewaltig und gegen ihren Willen, wie plötzlich das Wasser aufquillt in einem lange verschüttet gewesenen Brunnen und alles hinwegspült, was seinen Lauf hemmen will.

Der Lenker nahm die Mütze ab. Die andern taten es ihm nach, und für einen Augenblick vergaßen sie, wer sie waren und woher sie kamen, vor diesem stillen Bilde, das ihnen bekannt schien — tausendfach. Sie vergaßen, daß sie eigentlich nichts anderes waren als Plünderer, die auf ihre Art aus dem Strudel des Zusammenbruches ihren Vorteil hatten ziehen wollen.

Einer aber lachte auf, so laut und höhnisch, wie nur einer lacht, der das Gute in sich, das sich im Verborgenen regt, mit einem Lachen ersticken will. „Verflucht — da haben wir anscheinend gerade noch gefehlt — die drei heiligen Könige — nicht wahr?“ aber die beiden andern nickten, als habe er damit das rechte Wort im Ernst gesagt.

„Kommt!“ sagten sie zu dem Mann und der Frau, „kommt — hier könnt ihr doch nicht bleiben. Wir haben Platz in unserem Wagen für euch alle drei!“

Sie hoben die Frau in ihre Arme und trugen sie vorsichtig zum Auto, und der Mann folgte ihnen mit dem Knäblein. Der Soldat aber, der gerade eben noch versucht hatte, mit einem schlechten Witz das Gute in seinem Herzen zu ersticken, lief ihnen voran und machte im Rück-sitz des Autos Platz, indem er die Koffer auf die Straße warf.

„Gold!“ rief er dabei, „Weihrauch! Myrrhen! Edelsteine!“ und er lachte noch immer, aber diesmal klang sein Lachen so, als habe sich sein Herz von aller Bitterkeit befreit.

Als Letztes warf er den Radioapparat auf die Straße, und als das Auto längst verschwunden war, klangen immer noch durch die stille Nacht die Lieder, die sie dort sangen, wo der Donner der Geschütze noch nicht wie eine eiserne Glocke über dem Lande dröhnte.

Dezember

Wenn Regentropfen
an den Zweigen hängen,
Nebelschwaden über Wiesen schweben
und die Ferne scheint so nah,
berennt mein Herz Verzagen
weil es sich erinnert. Grawert

Christian hinübergangen, um auch dort der Bescherung beizuwohnen. Es war ein Gasthof und dadurch erhielt die Feier ein eigenes, im tiefsten Sinne weihnachtliches Gepräge. Der Christbaum stand im großen Extrazimmer, und mancher Fremde, der diesen Abend nicht daheim verbringen konnte, nahm nach dem Wunsch des gütigen Herbergsvaters an der Feier teil, wie wenn er schon seit eh und je zum Haus und zur Familie gehörte. Ich betrachtete verstohlen die unbekanntesten Gäste, und der Gedanke, daß vielleicht jetzt irgendwo in weiter Ferne ein Kind vergeblich auf den Vater wartete, stimmte mich nachdenklich und mit-leidsvoll.

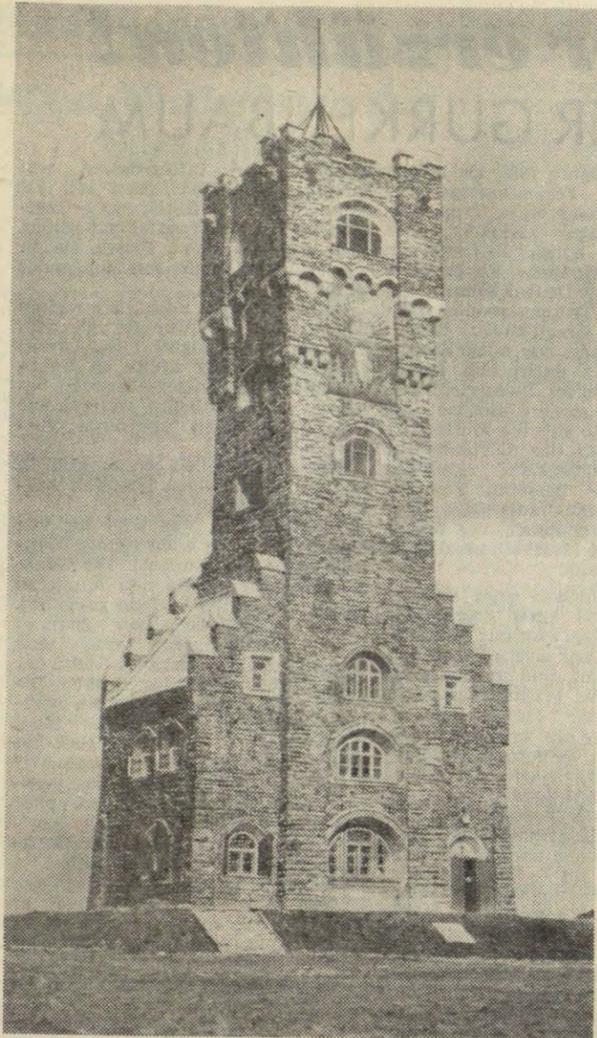
Doch eine kleine Episode, die sich bei der Bescherung meiner Base Toni, des einzigen Mädchens in unserer Runde, zutrug, brachte mich auf andere Gedanken. Die große, wunderschöne Puppe, die ihre leuchtendblauen Augen mit den langen, schwarzen Wimpern so bezaubernd auf- und niederschlagen konnte, hatte mir's angetan. Im Trübel der Geschenkverteilung glaubte ich mich unbeobachtet und war so sehr vertieft ins Spiel mit dem entzückenden Geschöpfchen, daß ich die Stille um mich und unterdrücktes Lachen hinter mir wahrscheinlich lange nicht bemerkte. Doch als ich es tat, war ich so gekränkt, daß ich mich nicht enthalten konnte, bedauernd vor mich hinzumurmeln: „Da lachen sie, die dummen Leute!“ Diese Rüge wurde zum geflügelten Wort, das mich fortan begleitete und sich für manche spätere Gelegenheit auch vortrefflich eignete.

Der letzte Christbaum jenes Abends und — wie konnte es anders sein? — der schönste erwartete uns daheim. Das Haus, in dem wir wohnten, stand so nahe bei der Kirche, daß unsere Lichter sich in ihren Bogenfenstern spiegelten und um die Mettenzeit der Schein von drüben bis zu uns herüberdrang. O könnte ich die Traulichkeit beschreiben, die diesen Winkel dann durchwob und unser Heim wie Sonnenlicht vergoldete! Die Ampel brannte — außer zu Nikolo nur dieses

bot uns notdürftigen Unterstand. Einige Kavalletts standen längs der Wände, in der Mitte des Raumes ein rohgezimmter Tisch, an dem der Wärter mit seinen Freunden fast unaufhörlich Karten spielte. Von dem, was sie miteinander sprachen, verstand ich kein Wort. Die Karten klatschten auf den Tisch, daß es in den Ohren gellte, und das endlose Durcheinanderrufen: „Karo!“ — „Kule!“ — „Zaludy!“ — „Treffy!“ — „Stych!“ — mit dem sie Sieg und Niederlage begleiteten, tat selbst im Fieber weh. Da raffte ich mich auf, stahl mich, in die Decke gehüllt, hinaus und indem ich in der Einsamkeit der Heiligen Nacht die ferne Heimat und die Sterne meiner Kindheit grüßte, fand ich, getröstet, allmählich wieder zu mir selbst zurück.

Der Krieg ging zu Ende, doch auch die Jahre nachher waren hart und schwer. Manchmal schien es fast, als hätte der Weihnachtsstern seinen Glanz verloren. Trauer unterdrückte jedes andere Gefühl an jenem Heiligen Abend, da zum erstenmal der Lehnstuhl fehlte, in dem die arme Großmama jahrzehntelang geduldet hatte. Ein paar Jahre später folgte Großpapa ihr nach und dann waren es, wie der ewige Wechsel zwischen Kommen und Gehen es gütig fügte, die Kinder, die die alten Mauern mit neuem Leben erfüllten und die Vergangenheit allmählich in den Hintergrund verdrängten. Meine Mutter war deren letzte Hüterin und der Fröhlichkeit ihres Herzens ist es gelungen, uns im Laufe der Zeit Weihnachten wieder zum unvergesslichen Erlebnis zu gestalten. Noch sehe ich sie, wenn wir mit Kind und Kegel angefahren kamen, im Haustor wartend stehen und, sobald sie uns erblickte, freudestrahlend und mit offenen Armen entgegenzelen. Dann hallte Jubel durch das stille Haus und es wurde fast zu eng, obwohl es jeden Raum erschloß, um überall ein bißchen Freude aufzusparen für die Zeit, da die geliebten Gäste wieder fortgezogen waren.

Von Jahr zu Jahr fiel uns der Ab-



Paul Brückner

Altvaterzauber

Umgebung, Mährisch-Schönberg (331 m), Sternberg (299 m), Mährisch-Neustadt (255 m), die Marchebene und mehr südlich die Stadt Olmütz (221 m).

In südlicher Richtung erscheint jedoch die Fernsicht durch die vorgelagerte Hohe Heide (1464 m) beschränkt.

Ein dreiseitiger Grenzstein mit der Jahreszahl 1721 bezeichnete auf dem Scheitel des Altvaters die Stelle, wo die Herrschaften Freudenthal, Breslau und Wiesenberg zusammenstießen. Die Nordseite des Grenzsteines zeigte in erhabener Arbeit Bischofsmütze und Krummstab, darunter die Buchstaben „E. W. 1721“, d. h. „Episcopus Wratislaviensis“, weil die Besitzungen des Breslauer Bistums in Oesterreich-Schlesien bis hierher reichten. Die Südseite zeigte ein „Deutsches Kreuz“ mit vier Lilienzweigen, darunter „F. L.“, d. h. Franz Ludwig. Dieser war damals als Hoch- und Deutschmeister Inhaber der Deutschen-Ritterordens-Kommende Freudenthal. Die Südwestseite zeigte einen Löwen, das Wappen der Herrschaft Wiesenberg in Mähren.

Einige Hundert Schritte nördlich vom Grenzstein befinden sich, schon in der nördlichen Abdachung des Altvaters, die sogenannten „Tafelsteine“, von denen die Sage geht, daß auf diesen fischförmigen Gneisplatten die damaligen Besitzer oder Vertreter der erwähnten Herrschaften eine gemeinsame Mahlzeit hielten, nachdem sie die Grenzbestimmungen vollzogen hatten.

Vom Scheitel des Altvaters führt ein blau-rot markierter Weg in ungefähr einer Stunde zur Schweizerei (1311 m). Die Schweizerei wurde im Jahre 1829 von einem geborenen Schweizer, namens Johann Egender, im Auftrag und auf Kosten des damaligen Fürsten Liechtenstein erbaut, der den Egender aus Siebenthal im Berner Oberland kommen ließ, damit er eine Sennhütte nach Schweizer Art hier oben am Altvater errichte. Bereits vor dem Jahre 1829 hatte jedoch eine Schweizerei bestanden, die ähnlichen Zwecken diente. Im Jahre 1887 wurde die Schweizerei vollständig umgebaut und für den Fremdenverkehr eingerichtet.

Zum sogenannten Altvaterstock gehören neben dem Altvater noch der Große Seeberg (1304 m), der Kleine Vaterberg oder Leiterberg (1367 m) und der Große Vaterberg (1381 m).

Das Hohe Gesenke, nach seiner höchsten Erhebung auch Altvatergebirge genannt, beginnt beim Ramsauer Sattel. Der achtzehn Kilometer lange Haupttrücken, auf dessen Kammlinie die Grenze Mährens und Schlesiens verlief, hat bis zu seinem Höhepunkt, der Altvaterkuppe, eine südöstliche Richtung und zieht sich dann nach etwa zwölf Kilometer fort, um schließlich gegen das vorliegende Hochland, das von der Zöptau-Römerstädter Straße durchschnitten wird, steil abzufallen. Die Kammhöhe dieses Rückens beträgt, mit Ausnahme der Einsenkung beim Rotebergsattel (1011 m), durch welchen eine die Flußgebiete der Donau und Oder verbindende Kunststraße angelegt ist, durchwegs mehr als 1200 m. Die bedeutendsten Erhebungen sind: die Hochschargruppe mit der Hochschar (1351 m), dem Kepernik (1424 m), Fuhrmannstein (1377 m) und der Schwarzen Leitern (1207 m). Der Roteberg (1333 m) ist durch einen hohen Sattel mit dem Kepernik verbunden und hängt andererseits durch die erwähnte Einsenkung mit dem Altvater zusammen. Nun folgt

der bereits erwähnte Altvaterstock. Dann die Janowitz Heide mit dem Peterstein, der Hohen Heide, dem Maiberg (1381 m), dem Großen Hirschkamm (1366 m), der Schieferheide (1355 m) und dem Backofenstein (1333 m). Von der Janowitz Heide zweigt sich nach Nordwest ein kurzer, mächtiger Bergkamm ab, die Wiesenberger Heide, mit den Kuppen Hüffelberg (1210 m), Lange Leitern (1346 m), Ameisenhübel (1343 m) und Haidstein (1244 m). Dieser Rücken fällt in das Tal des oberen Teufels, nach Winkeltsdorf (573 m), Wiesenberg (488 m) und Wermsdorf (514 m) zumeist steil ab.

Das Altvatergebirge war dank der rührigen Tätigkeit des Sudetengebirgsvereins und der entgegenkommenden Haltung der beteiligten Gutscherrschaften von allen Seiten auf gut gepflegten, markierten Wegen leicht zu ersteigen.

Für die Wintersportler hatte der Sudetengebirgsverein von der Station Ramsau (759 m) den ganzen, dreifig Kilometer langen Kammweg über den Altvater bis zum Berggeist-Schutzhaus (877 m) durch fünf bis sechs Meter hohe Stangen bezeichnet, die bei Schneeverwehungen und Rauhreifbildungen oft einen grotesken Anblick boten.

Ein ganz besonderer Genuß war, günstiges Wetter vorausgesetzt, eine Kammwanderung über das Hohe Gesenke. Die Romantik des Altvatergebirges, in Verbindung mit seinen Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten, der Zauber, der sich um alte, bemooste Trümmerburgen und um die Stätten des Bergbaues webt, wo einst in den finsternen Tiefen der Erde emsige Bergknappen beim matten Schimmer der Grubenlichter mit Schlegel und Bergeisen verborgene Schätze gewannen, dies alles bot der Poesie eines kerndeutschen, noch kindlich unverdorbenen Volksstammes, wie die Sudetenbewohner es waren, überreichen Stoff zur Volkssage. Unwillkürlich kommen uns da die Altvater-sagen vom Peterstein, der Oppafee, im Altvaterberg, die Teufelsbrücke, der Fuhrmannstein, das goldene Osterei, Eisen für immer, und noch viele andere mehr, in den Sinn.

Nirgends spricht sich das Wesen, Leben und Lieben eines Kulturvolkes wahrer aus als in der Volkssage. So manche Sage erzählt von dem Tun und Treiben des „Berggeistes Altvater, der in der Unterwelt seines Berges wohnt, umgeben von seinen Kobolden und Zwergen.“

Im Berggeist Altvater erkennen wir deutlich den Gott Wodan der alten heidnischen Germanen, der die Tugend belohnt und das Laster bestraft. Als die Christuslehre Einzug hielt in die Herzen der alten deutschen Gebirgsbewohner, der Quaden und Markomannen, machte zwar das Christentum der alten heidnischen Götterverehrung und den Opfern in den heiligen Hainen ein Ende, aber die germanischen Götter, besonders der höchste Gott Wodan oder Odin, der Allgewaltige, lebte unter den deutschen Christen, hauptsächlich unter den Bergleuten des Sudetengebietes, als Berggeist Altvater fort.

Die Sudetenvölker waren noch echte Nachkommen der urdeutschen Völker. Man fand noch unter ihnen nicht selten aus dem heidnischen Germanentum herstammende Sitten und Gebräuche, die sich durch Jahrhunderte erhalten haben. Darum, deutsches Sudetenvolk, kannst du stolz sein auf deinen Stamm!

Wie ein großer, weiter Gottesgarten breitet sich in den Sommermonaten die baumlose Heide des Altvaters (1492 m) vor den Blicken der Besucher aus. In bunter Farbenpracht blühen dort oben Pflanzen und Kräuter wie im Frühling, wenn unten in den Ebenen des Sommers sengende Sonnenglut auf den Feldern die Aehren reift. Prachtvolle Nelken, dreifarbig-veilchen und goldgelbe Primeln blicken aus den niederen Sträuchern und Gläsern der Heide. Enzian, Arnika, Eisenhut, Ranunkeln und Anemonen erfreuen das Auge mit ihren herrlichen Blumen, und mit den hohen Büscheln des prächtig grünen Farnkrauts spielt der kühle, über die Heide streichende Wind.

Der den kahlen Scheitel des Berges einst schmückende, 32 m hohe Aussichtsturm ist leider inzwischen ein Opfer der Zeit geworden, weil die derzeitigen Machthaber zu seiner Erhaltung nichts beizutragen. Ein hohes, weiterumstostes Bauwerk auf dieser freien Bergkuppe bedarf einer steten und sorgsam Pflege.

Weit hinaus schweift von der sagenumwobenen Erhebung der Blick in dunstumschleierte Fernen, wo jedes Unterscheiden aufhört. Wie oft ist man dort oben bewundernd gestanden auf der bald mit klarem Sonnengold, bald wieder mit grauen Nebelschleiern überzogenen Höhe des Altvaterberges.

Im Vordergrund breitet sich, den Wellen eines durch des Schöpfers Machtwort erstarrten Meeres ähnlich, das Altvatergebirge aus. Kämme und Bergkuppen in allen erdenklichen Formen, oft mit seltsam geformten Felsengruppen gekrönt, lange, teils kahle, zum größten Teil aber mit dunklem Wald bewachsene Gebirgszüge, wechseln mit tief eingeschnittenen Tälern, dunklen Abgründen und gähnenden Schluchten. Meilenweite Wälder ziehen nach allen Seiten hinab bis zu den bebauten Tälern und Ebenen, in denen sich die Häusermassen blühender Städte, emsig schaffender Industrieorte und freundlicher Dörfer von dem Grün der Landschaft abheben.

Das Verweilen hier oben in der majestätischen Gebirgswelt, umgeben von fast lautloser Stille und meilenweiter Abgeschiedenheit von dem Getriebe und Getöse des Alltagslebens, ruft im Herzen und Gemüt des Menschen ein eigentümliches Gefühl wach. Wie kleinlich und niedrig erscheint ihm das Tun und Treiben, das Hasten und Jagen nach Schätzen, Ruhm und Ehren, die den Menschen trotzdem nicht glücklich machen. Hier oben lernt er die Tugend, das Gute schätzen, das Laster, das Böse verachten. Im reinsten Blau sehen wir über uns den Himmelsdom mit der strahlenden Sonne. Brausend weht der Wind über die kahle Heide. Rein und frisch ist die Luft, wir fühlen uns eigenartig wohl.

Umgeht man den Gipfel des Altvaters, so erhält man ein fortwährend wechselndes Landschaftsbild.

Am Südosthang, gegen den sagenumwobenen Peterstein auf der Janowitz Heide (1446 m), gewahrt man den Annaberg (860 m) mit der weithin sichtbaren Wallfahrtskirche und das Bergstädtchen Engelsberg (674 m), mehr im Hintergrund Freudenthal (527 m), das als zweite Stadt auf dem Gebiete der ehemaligen Monarchie im Jahre 1213 zur Stadt erhoben wurde, die erloschenen Vulkane Rautenberg (780 m), Venusberg und Köhlerberg (674 m). Den Gipfel des letzten Berges krönt eine ebenfalls weithin sichtbare Wallfahrtskirche, die ursprünglich von dem Statthalter des Deutschen Ritterordens in Freudenthal, Augustin Oswald Freiherr von Liechtenstein (1641—1652), erbaut wurde.

Mehr östlich sieht man das 585 m hoch gelegene Bergstädtchen Benisch, dann östlich die Stadt Jägerndorf (313 m) mit der Burgbergkirche (437 m) und der Burgruine Lobenstein, auch Schellenburg genannt. Aus größerer Entfernung schimmert die Landeshauptstadt Troppau (258 m). An besonders klaren Tagen erscheint im fernen Osten die Gebirgskette der Beskiden.

Gegen Nordost breitet sich das Bergland des niederen Vorgebirges mit seinem bunten Wechsel von Wäldern, Feldern und Ortschaften aus. Nördlich gewahrt man Zuckmantel (416 m) mit dem Rochuskirchlein, die Bischofskoppe (890 m) mit ihrer Aussichtswarte, den Alt-Hackelsberg, die Fundstätte edler Metalle. Weiter zurück Ziegenhals (305 m) und, aus weißgrauem Nebel hervorschimmernd, die uralte schlesische Festung Neisse (198 m), dann am Fuße des Gebirges Preußisch-Neustadt (257 m).

Nordwestlich sieht man das langgestreckte Bielatal mit seiner fast ununterbrochenen Reihe von Dörfern und die freundliche Stadt Freiwaldau (441 m) mit dem berühmten Gräfenberg (632 m) sowie der Goldkoppe (908 m) mit einem Aussichtsturm. Rechts von dem eben Geschauten gewahrt man die schlesische Ebene, im Westen und Nordwesten den Spiegeltzer oder Glatzer Schneeberg (1424 m), das Eulengebirge und die Heuscheuer (919 m). Bei klarem Himmel sind auch die dunklen Umrisse des Riesengebirges zu sehen.

Gegen Westen und Südwesten die Täler der Merta und Tef mit den Orten Wiesenberg (488 m), Zöptau (422 m), Goldenstein (642 m), Mährisch-Altschloß (536 m), dann Römerstadt (602 m) und

RICHARD SOKL

Zwischen Christfest und Stephanitag

Es gäbe im Städtchen. Die Bürger waren empört und zugleich auch verängstigt, weil es unwiderlegbar feststand, daß einer der ihrigen, ein Mensch gleichen Blutes, sich zum Verräter hingab und den schwedischen Besatzungstruppen alles hinterbrachte, was das Volk über die Gewalt Herrschaft sprach und dachte. Es wurde sogar bekannt, daß dieser Bürger eine Eingabe an das höhere Kommando gemacht habe: Es mögen alle wichtigen Stellen im Städtchen ausschließlich mit Schweden oder unbedingt verlässlichen Schwedenfreunden besetzt werden, weil die schlesische Hartköpfigkeit es niemals zulasse, ein treuer Untertan zu werden.

Man schüttelte die Köpfe und konnte nicht verstehen, wie ein Schlesier so ehelos handeln konnte. Was hatte dieser Mensch für Blut in seinen Adern, das sich nicht auflehnte gegen so schmutzige Arbeit seines Hirnes?

Der Kommandant der Besatzungstruppe, ein ehrlicher Kriegsmann, hatte schon mehrmals den Bürgermeister aufmerksam gemacht, der Bevölkerung zu empfehlen, in ihren Reden vorsichtig zu sein, da charakterlose Angeber alles sofort den Behörden hinterbrächten.

Das Weihnachtsfest stand vor der Tür. Der Pfarrer, ein alter, biederer Herr, dem auf seiner langen Lebensbahn schon manches untergekommen war, bemühte sich, dahinter zu kommen, welches von seinen Pfarrkindern so tief gesunken sei, daß es sich zum Verrat hingabe. Alle Mühe war aber vergebens, weil der Kommandant sich weigerte, den Namen des Schurken, den er verachtete, preiszugeben.

Am Christtag war die Kirche des Städtchens bis aufs letzte Plätzchen gefüllt. Der Pfarrer bestieg die Kanzel und führte nach Würdigung des heiligen Tages seine Rede auf die schwere Lage des Volkes hin. Er sprach von unserem Herrn Jesus Christus, der im Stalle von Bethlehem zur Welt gekommen, schon an den ersten Tagen seines Daseins schwerer Verfolgung ausgesetzt war. Einer Verfolgung, der viele Unschuldige zum Opfer fielen. Dann redete er vom Lebenswerk des Herrn bis zum abscheulichen Verrat durch Judas. „Auch heute, Geliebte in Christo, ist eine Zeit, wo treue Menschen verfolgt, auf Angaben Nichtswürdiger vor den Richterstuhl geschleppt werden und leiden müssen für ihr Volk. Auch heute steht Judas in euren Reihen und ihr kennt ihn nicht! Aber Gott, der Herr, ist ein gerechter Richter! Verrat ist das Schimpflichste, das ein Mensch begehen kann. Darum übt auch Gott Vergeltung für jede sol-

che Tat. An Kindern und Kindeskindern zahlt er heim, was so ein Verräter verbrochen hat. Das Glück in der Familie eines Judas wird zerstört. Unredlichkeit und verbrecherische Triebe werden seine Kinder befallen und in Schmutz und Elend werden sie umkommen. Und all dies wird der Verräter ansehen müssen.“

Mit tränenfeuchten Blicken sprach die fromme Gemeinde ihr „Vergelt's Gott“ und verließ nach Beendigung des Gottesdienstes die Kirche. Einer nur war zurückgeblieben, sein Blick war unruhig und bleich sein Gesicht. Durch eine Seitentür schlich er sich in die Sakristei, wo der Pfarrer sich noch einen Augenblick aufhielt. Erstaunt sah er auf den Besucher, der sonst nur selten im Gotteshause zu sehen war.

„Herr Pfarrer“, hub der Mann an, „Ihre Predigt hat mich tief ergriffen. Mein Innerstes ist aufgewühlt und das ist der Grund, warum ich hierher kam. Sie sprachen von Gottes Gerechtigkeit und von den Strafen, die jenen auferlegt werden, die ihr Volk vergessen und verraten. Ist das wirklich so? Es heißt doch, daß ein reuiger Sünder Gott wohlgefälliger sei, als neunundneunzig Gerechte. Es muß doch einen Weg geben, der Gott wieder versöhnt? So grausam kann der Herr nicht sein, daß er un-

schuldige Kinder für die Sünden der Väter straft?“

Der Pfarrer blickte den Sprecher an und tiefes Mitleid erfaßte ihn, als er sah, welche Angst seine Predigt diesem Abtrünnigen eingejagt hatte: „Gott ist voller Güte, aber tätige Reue muß sein. Vieles ist abzuwenden! Judas Iskariot, der seinen Herrn verraten hatte, warf voll Reue den schönsten Sündenlohn von dreißig Silberlingen den Hohenpriestern vor die Füße, aber zu weiterer tätiger Reue fehlte ihm die Kraft. Mit jeder sündigen Tat wird auch schon der Richterspruch Gottes geboren und der Weg gewiesen, der zur Verzeihung führen kann. Aber wenige sind stark genug, den Leidensweg der Buße zu gehen.“ Noch einen Schatten bleicher wurde der Mann und nervös zuckten die Adern an seinen Schläfen. Rasch empfahl er sich und eilte aus der Kirche.

Am Stephanitag in aller Frühe ging durch das Städtchen wie ein Lauffeuer die Schreckenskunde, daß ein Mitbürger aus Reue über eine verwerfliche Tat sich an der Türangel erhängt habe. Auf einem Blättchen Papier waren in hastiger Schrift die Worte geschrieben: „Ich habe mein Volk verraten, ich bereue es; aber ich bin zu schwach, um vor die Menschen zu treten und sie um Verzeihung zu bitten. Gott möge mir verzeihen!“

Weihnachten im Höhlenzauber

Nördlich von Brünn liegt die walddreiche Mährische Schweiz. Besser nennt man diesen Landstrich „Mährischen Karst“ wegen der vielen Tropfsteinhöhlen.

Nicht lange vor dem ersten Weltkrieg beschloß der Brüner Touristenverein, seine Weihnachtsfeier in einer der schönsten jener Höhlen abzuhalten. Und so wanderte des Sonntags vor dem Christabend eine Gruppe froher Naturfreunde von der Bahnstation Adamstal den sanft ansteigenden Pfad empor, der zum gewählten Ziele führte. Nach zweistündigem Marsch standen wir vor dem schwarzen Felstor und betraten den Gang, der sich bald zu einer Halle weitete. Im Scheine der Azetylenlampen gleiste und glänzte uns ein Meer schimmernder Kristalle entgegen. Da und dort klatschte ein Wassertropfen von einem der mächtigen Kalkzapfen zu Boden. Wir alle empfanden die hier herrschende Wärme behaglich und angenehm.

Bald erstrahlte der mitgebrachte Weihnachtsbaum im Kerzenschein, von dem sich nachmal ein Licht zu dem Bächlein ver-

irrte, das am Hallenrand von irgendwo aus dem Innern bescheiden dahinflöß.

Als alle Vorbereitungen beendet waren, erschienen unsere Ehrengäste; der Bürgermeister des benachbarten Dorfes, der Pfarrer, der Gendarmeriekommandant und der Distriktsarzt. Besonders hatte man aber die Schule geladen. Denn da die Kinder jenes Ortes arm waren, verband man mit der Feier eine Bescherung. Lied und Wort kamen zu ihrem Recht. Dann erhielt jedes Kind ein Päckchen mit Wäschestücken und Süßigkeiten. Wir sahen noch ein Viertelstündchen beisammen, dann waren die Lichter herabgebrannt und wir mußten den Rückweg antreten, wenn wir den Abendzug erreichen wollten. Vorher hatte uns noch ein bergkundiger Führer in einen Gang geleitet, der nach einer Biegung irgendwo in der unendlichen Tiefe verschwand.

Der Weihnachtsabend, den wir fern menschlicher Wohnstätten in der Höhlenwelt zugebracht hatten, bildete ein unvergängliches Erlebnis.

Dr. Oskar Meißner

Lassen wir Wilhelm Pleyer erzählen!

DER SELTSAME STIEFELKNECHT

Der Doktor sagte mir als einem jungen Freunde des alten Lehrers Schreiber, daß es mit dem Guten nur noch wenige Tage dauern werde; das langjährige Nierenleiden führe nun zur Auflösung; er habe Urämie festgestellt. Da eilte ich noch am selben Nachmittage, den alten Schreiber zu besuchen. Vor seinem Hause hörte ich, daß seine Geisteskräfte, die in der letzten Zeit immer öfter nachgelassen hatten, stundenlang überaus frisch seien; er diktierte der Tochter zur Chronik seines früheren Amtes und erzähle mit Vorliebe aus seiner Jugend.

Ich fand ihn stark abgemagert. Ueber seinen Zustand war er sich im klaren. Als einer, der mit dem höchsten Willen auf gutem Fuße steht, scherzte er, der Appell zur Auferstehung des Fleisches werde ihn nicht berühren, wenn sich nicht Haut oder Knochen darum annehmen. Er lag mit einer fast jugendhaften Heiterkeit im Sterben. Er, der uns in so manchem ein Beispiel gegeben hatte, gab bewußt sein Beispiel der Sterbenskunst, ohne die keine Lebenskunst gilt.

Viel verdanke er in dieser Hinsicht, erzählte er mit Lächeln, seinem alten Stiefelknecht.

Nun war mir schon aufgefallen, daß der eichene Stiefelknecht des alten Schreiber eine ungewöhnliche Form hatte: er war nicht einfach und gleichmäßig gegabelt, sondern seine rechte Zange war ganz kurz, die linke aber war sehr lang und griff vorne herum, so daß der Stiefel seitwärts einzuschieben war und die Stiefelspitze festgehalten wurde — für richtige „Stiefeletten“ keine unpraktische Sache. Und noch viel merkwürdiger war, daß dieser Stiefelknecht jahrelang an dem Bett des Siechen bereitstehen mußte, wiewohl der nur selten einmal Filzschuhe an die Füße brachte. Nun sollte ich erfahren, warum.

„Ich habe es nur wenigen erzählt. . . Es war noch in der Konkordatszeit, da erhielt ich meine erste Unterlehrerstelle in Reitschöwe im Saazerland. Ich sollte bald viele und recht unfreundliche Arbeit zu verrichten haben. Es war das sechsundsechzigste Jahr, und nach der Schlacht bei Königgrätz kamen die preußischen Soldaten auch nach Westböhmen. Sie brachten die Cholera mit, die dem preußischen Heer mehr Verluste zufügte als die Oesterreicher. Es war ja im Hochsommer, zur Kernobstzeit, da nahm die Seuche rasch überhand. In jedem Hause war Trauer oder Sterbensangst. Wer noch ein wenig lächeln wollte, mußte zu dem Wagen mit Weinfässern gehen, der mitten auf dem Dorfplatz für die Preußen bereitstand, daß sie kein Wasser zu trinken brauchten, der Cholera wegen. Unter dem Wagen hatte sich eine richtige Weinpflanze angesammelt, und die Gänse, die davon kosteten, schwankten alsbald hin und her, hielten Kopf oder Sturz oder Pfoten in die Luft, und es war ein lustiges Bild, wenn nicht grad das Sterbeglöckel läutete.

Bei den ersten Begräbnissen gab es noch den üblichen Aufwand; der Pfarrer ging in Schwarz und Silber, und ich setzte meine junge Stimme ein zu Ab-

schiedslied und Responsorien und schwenkte auch das Weihrauchfaß nach Gebühr. Aber bald wurden der Leichenfeiern zu viele. Aus Angst vor der Ansteckung blieben auch die Leute weg. Als der Totengräber sich selber zudecken ließ und der alte Pfarrer ein Fieber bekam, war ich zu allem allein. Kaum hatte ich zum Grabmachen einen Gehilfen: das letzte Gebet und das Zuschaukeln kam an mich selber. Ich blieb aber gesund dabei; ich hatte auch ein Gefühl der Sicherheit, wie es nur ein recht junger Mensch haben kann. Mein einfaches Leben führte ich wie gewöhnlich, bloß dem Wirtshaus blieb ich fern, weil ich dort zuletzt der einzige Gast gewesen war.

Aber nach ein paar Tagen, als ich gegen Abend vorbeikam, ging ich doch in die Wirtsstube. Ein Häusler vom Dorfe saß da, ein lebenslustiger, unterhaltssamer Allerweltskerl, weitgewandert, vielseitig und ein stiller Erfinder in seiner Bastelkammer. Er beugte nun der Seuche vor, nach dem Lied „Juppheid und juppheida, Schnaps ist gut für Cholera!“ Wir plauderten wohl beide mit Absicht von Dingen, die mit der schweren Not nichts zu tun hatten. Als er auf seine verschiedenen praktischen Pläne zu reden kam, die er mir immer gern mitteilte, langte er des Wirtes Kreide vom Brett und zeichnete einen Stiefelknecht in dieser Form. Ich wünschte mir gleich ein so praktisches Stück anstelle des herkömmlichen Stiefelknechtes, der mich öfter einmal ärgerte; da warf der Häusler-Peter einen Blick auf meine Stiefeletten und sagte: „Warten Sie, Herr Lehrer, ich hab grad ein passendes Stück Holz, morgen früh können Sie den Stiefel-

knecht schon haben!“ Es machte ihm sichtlich Freude, daß er mir für die Anteilnahme an seinen Erfindungen einen Gefallen erweisen konnte. Ich sagte ihm zu, am Morgen zu kommen.

Nachher redeten wir doch noch über die Cholera und ihre Arten. Bei der raschen Art liegt es einem wohl auch wie Massen glühendes Blei auf dem Unterleib, und die Krämpfe in den Waden und was der Zustände mehr sind, muß jeder mitmachen; aber es ist dann doch der Durchfall nicht so heftig, und man tritt mit mehr Würde aus seiner Zeitlichkeit. So meinte der Peter, als wir heimgingen.

Der alte Schreiber hielt ein, um wimmernd einen Schmerzanzug zu überwinden. „Ja, jetzt. . . Aber damals — wär's um ein halbes Jahrhundert zu früh gewesen. . .“

Als ich am Morgen zum Häusler-Peter kam, weilten unter der Tür seine Kinder. Da lag er auf zwei Stühlen und einem Brett und sah die Sonne nicht mehr. Der Stiefelknecht stand auf der Hobelbank. Vor elfe nachts war er fertig geworden; der Peter war alsdann sehr erschöpft gewesen; im Bett hatte er bald ganz heiser zu trinken verlangt. Und es handelte sich um die rasche Art der Cholera, am Morgen um die sechste Stunde war das Sterben überstanden.

Der alte Schreiber schloß: „Von diesem Morgen an war mir jede Stunde ein Geschenk. Und auch später, als die Notzeit schon längst vorüber war, half mir der Stiefelknecht, Sorgen und Unmut abzustreifen. Und ich habe mich immer bemüht, lieber Freund, das schöne Leben sozusagen in die Höhe zu leben, denn in die Länge gerät es nach dem Willen, der über unserem Willen steht.“

Solches hat mir der alte Lehrer Schreiber erzählt, drei Tage vor seinem Tode. Für mein bewegtes Gehör hat er mir in seiner letzten testamentarischen Aufschreibung den Stiefelknecht vermacht. Möge er auch mir Tag für Tag helfen und also auch am letzten Tage.

DER GURKENBAUM

Es war im Jahre 1928, als ich im Auftrage der Ferienfürsorge der Stadt Reichenberg einen Trupp erholungsbedürftiger Kinder über Wien in die Alpen zu begleiten hatte, wo freundliche Ferienheime die Kinder aus Deutschböhmen erwarteten. Der Trupp war eine fröhliche, bunte Gesellschaft, Kinder jeden Alters und aus allen Schichten, verbunden durch den frohen Atem des großen Reiseerlebnisses und manches andere Schöne; am holdesten zeigte sich die Mütterlichkeit, mit der sich die im Vorstadium der Damenhaftigkeit rekelnden Backfische aus besseren Familien um eine winzige, nicht ganz reinliche Person annahmen, die bereits jetzt schon ihre Mutti schmerzlich zu vermissen begann.

Wie bei Leuten eines heftigen Wachstums und einer ebensolchen Persönlichkeitsentwicklung nicht anders denkbar, fiel auch da und dort eines richtig auf, und mehr als ein Näschen wurde erschrecklich hoch getragen. Unter diesen Näschen wiederum ragte ein weises ganz besonders hervor. Es gehörte einer annähernd Zwölfjährigen, von der in geradezu ehrfürchtigem Tone gesagt wurde, daß sie bereits die erste Klasse des Realgymnasiums hinter sich gebracht habe und die Klassen-erste gewesen sei — was die anderen wohl doch nur von ihr selber erfahren haben konnten. . . Dieses Kind hatte die teils unterhaltssame, teils ärgerlich störende Eigenschaft, daß es schon alles zu wissen vorgab. Wenn ich während der Fahrt dieses und jenes zeigte und erklärte oder durch die Kinder selbst erklären ließ, dann stand die Ganzgeseichte abgekehrt und brachte mit Worten oder auch stumm zum Ausdruck, daß dies gänzlich selbstver-

ständig und infolgedessen von furchtbarer Langweiligkeit sei. Zu Antworten und Erklärungen meldete sie sich aber auffallend selten, und tat sie's, dann sprach sie in widerwilligem Tone, mit hangender Unterlippe.

Indes, es waren noch viele andere Kinder da, alle weniger geschäftig, und so konnte man's nicht darauf anlegen, die aller Lehre so Unbedürftige in geeigneter Weise zu belehren; aber natürlich sollte keine Gelegenheit dazu ungenutzt vorbegehen.

Diese Gelegenheit ergab sich in Znaim, wo wir einen längeren Aufenthalt hatten.

„Also, Kinder, was wißt ihr von Znaim?“ Und aus wohl fünfzig Mündern hallte es: „Gurken!“ Die Ganzgeseichte aber hatte den Mund zu einem spöttischen Lächeln geschürzt. „Ich möchte euch zur Znaimer Burg hinaufführen, die jetzt Museum ist. Im Burghof steht der erste Blitzableiter des Prokop Diwisch, und daneben steht ein herrlich entwickeltes Exemplar eines Gurkenbaumes — wer von euch hat schon einen Gurkenbaum gesehen?“

Offene Münder, auch schon manche zum Grinsen verzogen, aber Schweigen.

Ich wende mich an die Ganzgeseichte: „Auch du nicht, Erika?“

„O ja“, sagte sie.

„Nun also! Wie groß war er denn?“

„Ich denke, etwas über vier Meter wird er gewesen sein.“

Ein schallendes Gelächter rings um die Erstaunte.

Es ist übrigens bei der Bahnhofshalle geblieben, weil zu viele etwas zu besorgen, zu versperren oder an Mutter zu schreiben hatten, und also blieb auch der seltsame Baum in der Phantasie stehen, dicht neben dem ersten Blitzableiter des Prokop Diwisch. „Erika, erzähl“ uns von dem Gurkenbaum — wie groß. . .“

Aber Erika war ein stilles Mädchen geworden. Sie blickte mich auch nicht mehr spöttisch an, sondern überhaupt nicht. —

Seitdem waren Jahre vergangen, und die Klassen-erste war eine Dame von sehr einnehmendem Äußeren geworden; doch mit abweisender Miene erwiderte sie meinen Gruß, wenn ich ihr im Vorbeigehen huldigend zulächelte. Gerne wäre ich einmal zur Erhöhung meines Lebensgefühls bei der Schönen stehen geblieben, aber sie hätte ja mein Lächeln als Hohn und meine ernste Miene als gemeine Verlogenheit gedeutet. Und wie hätte ich auch das Gespräch beginnen sollen? Etwa so? — „Kennens Sie mich denn noch, Fräulein?“ Oder: „Erinnern Sie sich noch, wie wir damals nach Wien fuhren?“ Oder: „Ja, das ist nun auch schon lange her, aber ich denke immer noch gern daran. . .“ Oder: „Ich kann mir denken, Fräulein Erika, daß Sie sehr tüchtig geworden sind. . .“ Oder gar: „Wissen Sie, daß es zwar keinen eigentlichen Gurkenbaum gibt, wohl aber eine Magnolienart, die in Amerika so genannt wird?“ — Ich mochte hin und her rätseln, wie ich wollte, ich sah keine Möglichkeit. Zwischen dieser Eva und mir stand ewiglich als ein anderer Baum der Erkenntnis der Znaimer Gurkenbaum.

FAMILIENGESCHICHTE

Mein Urahn ist hergewandert
weit aus deutschem Land
Und hat im Erzgebirge
geschmiedet und Kohlen gebrannt,
Hat (wie sein Ahn ohne Namen)
das glühende Erz gebleut,
Und alle, die nach ihm kamen,
sind Bleuer und Schmiede bis heut.

Aber dann ist es geschwunden,
im Erzgebirge das Erz;
Da zog mit Kindern und Hunden
ein „Pleyer“ böhmerwaldwärts.
Im Schnellatal schreckten die Böcke
und schielte verwundert der Fuchs,
Als da über Strünke und Blöcke
die Hammerschmiede wuchs.

Sie sprengten dem Wasserläufel
durch breite Felsen den Weg,
Da packte sich der Teufel
böhs brummend aus dem Geheg;
Und Gott probierte am neuen
Schnellasteg seinen Schritt
Und brachte den ersten treuen
Hammerschmiedekunden mit.

Mein Vater war damals ein Bübel.
Er hat mir's oft erzählt,
Wie er den mächtigen Hübel
von Schindeln hat abgeschält;
Und wie sie am Dach noch deckten,
da drehte sich schon das Rad
Und die Hämmer ballten und weckten
am Morgen und ballten spat.

Es schuf im Siebzigerjahre
Bismarck das Deutsche Reich;
Beim Pleyer im selben Jahre
ging die Geschichte gleich:
Auf der Feuerstatt brausten die Flammen,
seine Arme waren stark,
Da mußte das Zeug zusammen,
das halte bis ins Mark!

Viel Funken sind gesprungen,
da wuchs ein anderer Mann,
Da rückten vier heutigen Jungen
wie frische Rekruten heran;
Zehn Kinder! Wie rasch überm Teller
da dort ein Löfflein ging!
Doch Hämmer schafften noch schneller
mit Dröhnen und Pingpingping.

Ein Bruder steht in der Werkstatt,
einer ging übers Meer,
Die Maideln zu Dienst und Hochzeit,
ein Bruder in Kaufmannslehr,
Und wir zwei jüngsten Buben
zogen ins Studium
Und schürften lateinisch und gruben
die jungen Rücken uns krumm.

Doch wie nun die Erze liegen
so reich und recht und bereit —
Unsere Hämmer fliegen!
Wir schmieden Gewaffen der Zeit!
Uns schaffen im Blute die Ahnen,
wir komma davon nicht los!
Und wir tragen im Herzen Deutschland,
das ewig ist und groß.

KULTURNACHRICHTEN

Sudetendeutsches Krippenbuch

Die Vorbereitungen zum Sudetendeutschen Krippenbuch gehen ihrem Ende zu. Aus diesem Grunde möchten wir allen Landsleuten, die uns dabei unterstützt haben, herzlichen Dank sagen! Durch ihre freundliche Mithilfe konnten wir unter anderem feststellen, daß die Zahl der mitgebrachten oder nach der Vertreibung neu erstellten Weihnachtskrippen weit über 2000 beträgt, daß alle sudetendeutschen Landschafter Anteil daran haben, und daß sich darunter wertvolle Stücke befinden, deren drei durch unsere Vermittlung auf der vorjährigen internationalen Krippenausstellung in Mailand zu sehen waren. Auch über das Krippenwesen daheim und seine Geschichte beginnt sich das Bild zu runden. Wir erkennen, daß die sudetendeutsche Weihnachtskrippe ein Kind der Barockkunst in den Ländern der böhmischen Krone ist, daß sich unsere größten Barockkünstler (Dollhopf, Heinz, Handke u. a.) am Krippenschaffen beteiligt haben, daß die Krippe von da ins Volk gedrungen ist, dort mannigfache Blüten getrieben hat, immer wieder von der Kunst aufgegriffen worden ist (Führich, Ginzel, Professor Fritsch, Berta Klement, H. Oberdorffer und andere) und ihr Bau auch heute noch unter unseren Landsleuten gepflegt wird.

Trotzdem möchten wir die Arbeit nicht abschließen, ohne nochmals versucht zu haben, unser schon sehr reichhaltiges Archiv zu vervollständigen. Dazu nun unsere Bitte an alle, die uns nicht schon Mitteilung haben zukom-

men lassen: Sollten Sie noch etwas über den Krippenbau daheim wissen, so teilen Sie uns bitte Ihre Kenntnisse darüber mit! Nehmen Sie dazu bitte die folgenden Fragen als Richtschnur:

- Schreiben Sie alle Besitzer von Krippen auf, die Sie von daheim kennen, möglichst mit Heimatanschrift.
- Beschreiben Sie Ihre oder die schönste Heimatkrippe möglichst genau.
- Schreiben Sie alle Kirchenkrippen auf, die Sie von daheim kennen, dazu die Größe der Figuren, woraus sie hergestellt waren (Ton, Holz, gemalte Bretter, gemalte Papp usw.) und ihr Alter.
- Haben Sie je Krippen mit Figuren aus bemalten und ausgesägten Brettern oder bemalten Pappdeckelfiguren gesehen, wo und wer waren die Besitzer? Oder Krippen mit gekleideten Wachfiguren?
- Sollten Sie heute noch eine Krippe besitzen, so lassen Sie doch bitte zu Weihnachten gute Fotos davon anfertigen und überlassen Sie uns für das sudetendeutsche Krippenarchiv gute Abzüge davon.

Mitteilungen erbitten wir an: Josef Lanz, 7 S-Möhrlingen-Fasanenhof, Markus-Schleicher-Straße 25 B oder an die Redaktion der Sudetenpost.

Der Koppenvater — Staatspreisträger

Unterrichtsminister Dr. Drimmel überreichte in dieser Woche dem in Linz als Rundfunk-Journalist wirkenden Dr. Rudolf Fochler für seine Studie „Hat der Hörfunk seine Bedeutung als ein Weg der Volksbildung verloren?“ den Staatspreis für Volksbildung. Daß Rudolf Fochler in der Volkskunde bewandert ist, davon wissen die Leser der „Sudetenpost“ besser

Bescheid als andere, denn Fochler hat sich ihnen als „Koppenvater“ aufs engste mit der Volkskunde vertraut gezeigt. Dann hat er in Graz mit einer Dissertation über ein volkskundliches Thema den Doktor gemacht. Etliche Aufsätze über volkskundliche Themen sind auch in der „Sudetenpost“ erschienen, vor zwei Jahren zu Weihnachten der Beitrag „Vaters Krippe“. Der Schlesier Rudolf Fochler hat als Lehrer in der Zips gewirkt und sich von dort seine Frau geholt, dann hat er am Preßburger Rundfunk gearbeitet und sich die großen Erfahrungen im Rundfunkwesen angeeignet, die ihn nach 1945 — allerdings nach langer erzwungener Ruhepause — wieder für seine Berufung an den Sender Linz prädestinierten.

Wir gratulieren unserem lieben Freunde zu seiner Auszeichnung, aber er muß sich dafür erkenntlich zeigen, indem er sich den Lesern der „Sudetenpost“ wieder einmal als Koppenvater präsentiert.

Johannes Urzidil in Linz

Der Prager Johannes Urzidil — sein Vater stammte aus Westböhmen — hat seine Heimatstadt schon 1939 verlassen und ist seit 1941 in New York heimisch geworden. Seinem Werke hat er in letzter Zeit das Buch „Elefantenblatt“ zugefügt, eine Sammlung von zum größten Teil autobiographischen Erzählungen, die das Wirken geheimnisvoller, magischer Kräfte zum Gegenstand haben. Aus diesem Bande las Johannes Urzidil am 27. November im Linzer Rathausfestsaal. Besonders die Erzählung „Das Haus zu den sieben Teufeln“ ließ das Mystisch-Magische der Prager Altstadt Häuser in einer Zeichnung heraustreten, die an Alfred Kubin gemahnte. Urzidils

neuer Band ist im Verlag Albert Langen-Georg Müller erschienen (Preis S 121.—). Der Grazer Verleger Stiasny hat in der Reihe „Das österreichische Wort“ das Bändchen „Erinnerte Heimat“ (Preis S 15.—) herausgebracht. Urzidils kulturhistorisches Werk „Goethe in Böhmen“ ist neuerdings im Artemis-Verlag verlegt worden (Preis S 249,50). In seiner Vorlesung in Linz wies sich Johannes Urzidil als ein plastischer Schilderter seiner Heimat und ihrer Menschen aus.

Höchstpreise für Kubin-Blätter

Bei den Versteigerungen neuer Kunst in Heidelberg, Berlin, München und Hamburg sind die Zeichnungen und Lithos der großen Deutschböhmen Josef Hegenbarth und Alfred Kubin sehr gefragt. Besonders bei der Münchner Versteigerung Karl und Faber gab es um sehr schöne frühe Aquaralle und Zeichnungen Alfred Kubins, darunter eine Reihe von Blättern aus der Sammlung Hugo Stinnes, Bieterschlachten. Einzelne Blätter gingen bis auf 2000 DM.

Weihnachtskantate von E. S. Engelsberg

Wie alljährlich, läßt auch diesmal wieder Pfarrer P. Friedrich Kausch aus Engelsberg am Dreikönigstag, Sonntag, 6. Jänner 1963 in der Schottenfeld-Pfarrkirche, Wien VII, Westbahnstraße 14 nach dem Hochamt um 10 Uhr (ungefähr gegen 11 Uhr) vom dortigen Kirchenchor E. S. Engelsbergs Weihnachtskantate „Zur Krippe nach Bethlehem“ zur Aufführung bringen. Das in unserer Altvaterheimat so beliebte „Kripplelied“ des Liederfürsten findet immer wieder neue Zuhörer und Bewunderer.

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

**Wien, Niederösterreich
Burgenland**

Bund der Erzgebirger

Am Samstag, 8. Dezember, fand unsere Weihnachtsfeier in unserem Vereinsheim statt. Diese Veranstaltung war ausgezeichnet besucht. Nach der Begrüßung durch Bundesobmann Steinberger wies Org.-Leiter Beckert auf die Bedeutung der gemeinsamen Weihnachtsfeier für uns Erzgebirger in Oesterreich hin und betonte, daß gerade ein solches Beisammensein dazu führen möge, uns alle als Angehörige einer Familie zu fühlen. Nach einem sinnvollen Weihnachtsgedicht, gesprochen von Fr. Ingrid Lorenz, brachte die Singgruppe (Leitung Frau Winkler, Klavier Frau Dick) das Erzgebirgsweihnachtslied „O selicha Weihnachtszeit“ von Anton Günther zu Gehör. Im Anschluß daran folgte das Weihnachtsspiel „Das Weihnachtsherz“ (Studio Frau Prof. Endo), das ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Den Höhepunkt der Feier brachte die Weihnachtsansprache unseres Ehrenmitgliedes, Geistl. Rat Dechant Mühlendorf (Laucha). Er unterstrich unsere Verbundenheit im Sinne des Weihnachtsfriedens und führte unter anderem aus, daß unsere Austreibung nicht möglich gewesen wäre, wenn die hierfür Verantwortlichen diesen Weihnachtsfrieden in sich getragen hätten. Abschließend ersuchte Dechant Mühlendorf, am Heiligen Abend auch für unsere Verstorbenen in der Heimat, auf deren Gräbern kein Lichtlein brennen wird, für unsere Gefallenen in beiden Weltkriegen und für jene, die im Zuge unserer Austreibung das Leben lassen mußten, ein Kerzlein am Weihnachtsbaum zu entzünden.

Nach dem gemeinsamen Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ kam der Weihnachtsmann. Er bedachte alle Kinder und Frauen mit einem Päckchen mit Obst, Bäckerei und Süßigkeiten und brachte die bereits vorhandene Weihnachtsstimmung auf den Höhepunkt.

Allen Mitwirkenden an dieser schönen Feier sei an dieser Stelle herzlich gedankt, ebenso jenen, die durch Geld- oder Sachspenden zur Gestaltung beigetragen haben.

D. U.

Freiwaldau-Zuckmantel

Der Heimatabend im Dezember stand im Zeichen des Weihnachtsfestes. Der Saal war dicht besetzt. Die Zuhörer erfreuten sich der Darbietungen musikalischer Art und mundartlicher Vorträge. Gustav Escher, Obmann des Humanitären Vereines der Schlesier in Wien fand reichen Beifall für seine Darbietungen, auch Frau Anderl und Hans-Peter Smetacek für die Weihnachtsgedichte. Ein herrlicher Weihnachtsbaum zierte den Saal. Herr Anderl machte in gelungener Art den Weihnachtsmann, der für groß und klein Geschenke und Überraschungen ausstellte.

Grulich

Unsere Veranstaltungen finden wie bisher statt, und zwar die monatlichen an jedem dritten Sonntag jeden Monats im Saale der Restauration Leupold, Wien I, Schottengasse Nr. 7, um 16 Uhr. Die wöchentlichen an jedem Donnerstag gegen 19 Uhr im Speisesaal der Restauration Falstaff, Wien IX, Währingerstraße 67. Den Weihnachtsabend feiern wir heuer wieder als sogenannten Advent-Abend, es spricht Landesverbandsobmann Ing. Hiebel. Wir schreiben für Sonntag, 17. Februar, die Hauptversammlung im Saale unseres Vereinsheims im Rahmen des normalen Heimatabends aus. Todesfälle unter unseren Landsleuten in Oesterreich: Ing. Adolf Wolf, techn. Beamter, 93 J., am 11. Oktober; Anna Langer, Arbeitslehrerin, 64 J., am 17. November; Emilie Katzer, Ehrenmitglied, 99 J. (Grulich), am 21. November in Wien. Am 21. Oktober begrüßte bei einem Landsmannschaftlichen Abend Obmann Prof. Laschek Landsleute, Ehrengäste und Gäste Dr. Heinrich Hanisch und Gemahlin (Dr. Hanisch ist bekannt als Entschärfer der Paprika und wurde erst vor kurzem vom Bundespräsidenten mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik Oesterreich ausgezeichnet). Er war Besitzer der Schölzerei Bärnwald.) Fr. Hertha Nimmrichter (Vater aus Lichtenau) brachte mit Ing. Fritz Klose als Vorfürer einen Lichtbildervortrag über eine Reise durch Jugoslawien, Griechenland und die Türkei unter besonderer Berücksichtigung

der Ausgrabungen in Ephesos (bei denen sich der im Vorjahre verstorbene Universitätsprofessor Dr. Miltner besonders hervorgetan hatte). Die Landsleute dankten herzlich für die Vorführung der netten Farbbilder.

Hochwald

Im Gedenken an unsere Heimat veranstalteten wir am 23. Dezember in Nigischers Gastwirtschaft, Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 68, eine Weihnachtsfeier, bei der unseren armen Landsleuten und bedürftigen Kindern eine kleine Freude bereitet werden soll. Beginn um 16 Uhr. Eintritt frei. Geschenke und Pakete können vorher dort abgegeben werden.

Humanitärer Verein

Beim Vereinsabend am Sonntag, 2. Dezember, erschien die imposante, prächtig gewandete Gestalt des gütigen Nikolaus (Adolf Schindler), gefolgt von einem grimmigen, großen „Kehtnekl“ (Leitner) und zwei kleineren dieser Art (Renate aus Grinzing und Rudi Chudy). Der Nikolo brachte die Grüße der heimatischen Berge und Gefilde und mahnte die fünfzig säumigen Mitglieder, ihren Beitrag ehest zu zahlen, sonst müßte er sie von seinen Nekl „dorchkarbatschn“ lassen. Dann ließ er an die Braven die mitgebrachten Geschenke verteilen. Der Obmann konnte ein Quartett des Zithervereins „Enzian“ begrüßen, das im Verlauf des Abends durch treffliche Darbietungen reichen Beifall ernten konnte. Obmann Escher beglückwünschte die Geburtstagskinder des Monats Dezember recht herzlich, darunter Hofrat Dr. Karl Körner und Ehrenmitglied Richard Sokl. Nach einer Zwischenmusik von Fr. Mayrhauser, Violine und Herr Gruber, Klavier, würdigte Obmann Escher die großen Verdienste des Obmannstellvertreters und Ehrenmitgliedes Karl Kolb anlässlich seines 75. Geburtstages am 10. Dezember. Kassier Brückner stellte einen prachtvollen Geschenkkorb für den Jubilar auf den Tisch. Helga Meidl sagte ein Gedicht auf und überreichte einen Blumenstrauß. Professor Scholz erinnerte in einem mahnenden Vortrag, besonders zur Weihnachtszeit der verlorenen Heimat zu gedenken. Frau Sutrich erfreute die Landsleute mit Wiener Liedern. Viel zu schnell verging die Zeit, aber man tröstete sich mit dem Gedanken, daß es ja diesmal schon in vierzehn Tagen ein Wiedersehen bei unserer Weihnachtsfeier gibt.

Reichenberg

Am 16. November hielt die Landsmannschaft eine außerordentliche Hauptversammlung, verbunden mit einem Heimatabend, ab. Die Hauptversammlung galt der Neuwahl des Vorstandes, die bei der im heurigen Frühjahr durchgeführten ordentlichen Hauptversammlung auf den Herbst verschoben worden war. In seiner Begrüßungsansprache betonte geschäftsführender Obmann Dr. Adolf Mertz die Notwendigkeit des Zusammenhaltens in der Landsmannschaft. Anschließend nahm Doktor Mertz die 100. Wiederkehr des Geburtstages Gerhart Hauptmanns zum Anlaß eines Nachrufes, in dem er insbesondere die letzten Monate im Leben des Dichters schilderte, dem der am 6. Juni 1946 eingetretene Tod das Schicksal der Vertreibung aus der Heimat ersparte. Horst Mück hielt einen Lichtbildervortrag über Berlin zwischen West und Ost, der lebhaftes Interesse fand. Die Neuwahlen ergaben: 1. Obmann: Ing. Richard Hiebel, 2. Obmann: Eduard Meißner, 3. Obmann: Heinz Griehsel; Kassier: Karl Twrznik, Stellvertreter: Emil Wallentin; Schriftführer: Liese Hauptmann; Organisationsleiter: Eduard Meißner.

Riesengebirge in Wien

Die Monatsversammlung am 8. Dezember stand im Zeichen des Advents. Zu Beginn wurde gemeinsam das Riesengebirgslied gesungen, während im verdunkelten Saal die Weihnachtskerzen auf den Tischen leuchteten. Wohl jeder gedachte dabei der verlorenen herrlichen Riesengebirgsheimat. Obmann Rühl begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und mehrere liebe Gäste, insbesondere den Obmann der Seliger-Gemeinde, Herrn Sekretär Zahel und dessen Gattin. Er wies in seiner Ansprache auf das nahende Fest des Friedens hin und wünschte allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr. Nach verschiedenen Mitteilungen erhielten folgende Damen und Herren das silberne Treuezeichen der SL: Emma Hoffmann, Fränze Hartel, Anni Janisch, Eilfriede Mühlberger, Paula Rühl, Marie Scharf, Bibi Strutzenberger, Irmgard Thum, Rosa Ulrich, Richard Bandisch, Dipl. Kaufmann Karl Haberl, Josef Hampel, Otto John, Herbert Patzelt, Oberstlt. Friedrich Pfohl, Josef Richter.

Frau Swoboda und ihre beiden Kinder trugen passende schöne Gedichte vor. Sodann erschien eine stattliche Singschar der Sudetendeutschen Jugend und schuf mit ihren Liedern, Gedichten, einem sinnreichen Lichterspiel und einer Weihnachtsgeschichte von Peter Rosegger eine richtige vorweihnachtliche Stimmung. Schließlich erschien auch der Nikolo und beschenkte die Kinder mit kleinen Päckchen. Auch viele Geschenkpakete wurden verteilt. Mehrere ältere Mitglieder erhielten von der Heimatgruppe schöne Weihnachtspakete. Der junge Herwig Richter und Lm. Hampel erfreuten uns durch lustige Gedichte. Auf den Tischen standen viele Teller mit von den Frauen gespendeten Näscherlein, denen eifrig zugesprochen wurde.

Allen Mitwirkenden und Spendern sei herzlich gedankt.

Oberösterreich

Liebe Landsleute!

Das Jahr 1962 geht zu Ende. Ein Jahr voll Arbeit für unsere Gemeinschaft, aber auch ein Jahr, das uns die ersten sichtbaren und greifbaren Erfolge aus dem Vertrag von Bad-Kreuznach, das Entschädigungsgesetz und das Auslandsrentenübernahme-Gesetz brachte.

Das neue Jahr 1963 bringt uns allen neue Aufgaben. Bis zum 31. März 1963 müssen alle Anträge auf Hausrat-Entschädigung eingebracht sein. Unsere Bemühungen um eine Vollentschädigung ähnlich dem deutschen Lastenausgleich, um die eingefrorenen Guthaben bei den Raiffeisenkassen und Sparkassen gehen weiter!

Unterstützt die von Euch berufenen Amtswalter, die in den meisten Fällen ihre ganze Freizeit opfern und die gerade im abgelaufenen Jahr als ehrenamtliche Funktionäre hervorragende Arbeit für die Landsleute geleistet haben.

Die Landesleitung wünscht allen Amtswaltern, Mitarbeitern, Landsleuten und Freunden eine frohe Weihnacht und viel Glück und Erfolg im kommenden Jahr.

Für die Landesleitung der SLÖ:
Der Landesobmann: Dr. Ing. Löcker

Umfrage

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Oberösterreichs beabsichtigt, die Schadensfälle der sudetendeutschen Vertriebenen zu sammeln, bei denen wegen Ueberschreitung der 72.000-Schilling-Einkommensgrenze nach dem Gesetz keine Entschädigung gewährt wird. — Alle von dieser Einkommensgrenze betroffenen Landsleute werden deshalb um eine kurze Mitteilung gebeten, die unter Umständen weitere wissenswerte Angaben enthalten möge, u. a. auch die Angabe, in welchem Bundesland der Geschädigte zur Zeit seinen Wohnsitz hat.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft
Linz, Goethestraße 63/11

Bielitz-Biala-Teschen

Unser Heimatabend am 1. Dezember im Saale des Theaterkasinos stand im Zeichen des Advents und des zehnjährigen Bestandes des Vereines. Der sinnvolle Tischschmuck, mit meisterhafter Hand von unseren Frauen gestaltet, erhöhte die festliche Stimmung. Obmann Schulleiter i. R. Englert konnte fast 100 Landsleute begrüßen. Besonders herzliche Begrüßungsworte widmete er unseren Gästen, dem Organisationsleiter der SLÖ Schebesta und dem Obmann der Mährer-Schlesier Inspektor Ripp, die aufrichtigsten Beifall fanden. Zum Advent, als Vorbereitung auf das Christfest, erinnerte der Redner an die vier Tugenden:

Vornehme Weihnachtsgeschenke

bei **Optiker Sekerka**
KLAGENFURT, 10. Oktober-Straße

den: Glaube, Liebe, Hoffnung und Treue. Töchterchen Siller und Söhnchen Starke entzündeten die Kerzen des Adventkranzes analog den bezüglichen Versen, vorgetragen von Frau Lore Starke. Frau Martha Then brachte ein Gedicht zum Advent zum Vortrage, Frau Erna Bathelt Klaviervorträge mit gewohnter Meisterhaftigkeit; umrahmt wurde diese Feier von einem Musikquartett. In der Festansprache zum Vereinsbestande gab unser Obmann einen Rückblick über die Tätigkeit seit der Gründung im Jahre 1952 und erinnerte an die schicksalsschweren Tage des Jahres 1945. Die wirtschaftliche Notlage und die Zurücksetzung unserer Landsleute auf allen Gebieten ließ den Gedanken eines Zusammenschlusses reifen. Mit Dankesworten gedachte er der Gründer: Ing. Walter Grummich als ersten Obmann, der Ehrenmitglieder Karl Mikka und Rudolf Ochsner sen., der allzufrüh verstorbenen Vorstandsmitglieder, Frau Traude Stonawski, der Herren Herbert Waschitzka, Ing. Karl Schwager und Ing. Rudolf Chamrath, der in die BRD verzogenen Frau Luise Gisa, geb. Schreinzer und Dr. Bruno Grunewald. Bereits 1953 wurde mit der Unterstützung alter und bedürftiger Mitglieder begonnen und manchem schwer geprüften Landsmann konnte geholfen werden.

Alljährlich fanden fünf bis sechs Kinder einen dreiwöchigen kostenlosen Erholungsurlaub in einem Ferienheim. Auf die recht erspriessliche Zusammenarbeit mit der SLÖ wurde besonders hingewiesen. Die Wurzel unserer landsmannschaftlichen Verbundenheit lag in dem Worte „Heimat“, Herr Schebesta, Landesleitung der SLOO, hob die enge Verbundenheit zu unserem Verein hervor und widmete aufrüttelnde Worte dem Heimatgedanken. Nach Verlesung des Schreibens unseres Ehrenmitgliedes Mikka, Düsseldorf, der Frau Hermine Effenberger, des Lm. Schnür, Klosterneuburg, wurde der offizielle Teil mit unserem Heimatlied geschlossen.

Am 12. Dezember verstarb in Rutzenmoos unser Heimatmaler Erwin Homa.

Mährer und Schlesier

In dem vollen, festlich geschmückten Saal des Gasthofes „Zum weißen Lamm“ fanden sich am Sonntag, 9. Dezember 1962, die Mährer und Schlesier zur Nikolofeier ein. Nach dem traditionellen Schlesiermarsch begrüßte Obmann Ripp die zahlreichen Gäste. Frau Marianne Heinisch erzählte über Weihnachtskrippen, Ing. Brauner brachte aus seiner Jugendzeit Erinnerungen über die heimatischen Bräuche. Der Höhepunkt der Feier war das Erscheinen des hl. Nikolaus aus dem Altwater-

gebirge, der die Kinder suchte, die nimmer in der Heimat waren. Nun er diese aber hier vorfand, mußten sie kleine Verse oder Gedichte aufsagen, wofür sie mit Geschenken belohnt wurden.

Böhmerwäldler

Das Jahr 1963 wird den Böhmerwäldlern vier große Festveranstaltungen bringen: Zu Pfingsten (2.—3. Juni) den Sudetendeutschen Tag in Stuttgart; vom 15. bis 17. Juni das zweite große Bundestreffen der Böhmerwäldler in Passau; am 3. und 4. August das 15. („Jubiläums“-)Großtreffen der Böhmerwäldler in Oberösterreich mit den Landsleuten und Freunden aus aller Welt in Linz und als Abschluß am 25. August das Treffen mit den Landsleuten aus Wien und Niederösterreich auf dem Mandelstein.

Krummauer, Achtung!

Über Wunsch vieler Landsleute aus Krumm/Moldau soll im Rahmen des Bundestreffens in Passau am 16. Juni eine Wiedersehens-Veranstaltung stattfinden, an dem auch ein ehemaliger Krummauer Abgeordneter und zwei ehemalige Bürgermeister Krummaus teilnehmen sollen. Haltet Euch diese Tage frei und verständigt selbst die Krummauer in aller Welt, damit die Teilnahme an diesem Wiedersehen noch zahlreicher sein möge als vor zwei Jahren. Weitere Nachrichten und Einzelheiten erfolgen rechtzeitig.

Vor wenigen Tagen starb in Schärding der sicher allen Krummäuern wohlbekannte ehemalige Braumeister Ludwig Peroutka aus Krumm.

Wels

Wir veranstalten unseren Ball am 19. Jänner um 20 Uhr. Der Saal im Hotel Greif ist renoviert und bedeutend vergrößert, so daß auch bei stärkstem Besuch kein Gedränge entstehen kann. Karten im Vorverkauf sind schon bei Lm. Ambrosch (Tabakhauptverlag) und in der Dienststelle zu haben.

Südmährer in Linz

Am 24. November fand im Saale des Gasthofes zum „Weißen Lamm“ die Jahreshauptversammlung statt. Obmann Inspektor Nohel begrüßte zahlreiche Vereinsmitglieder, als Gast den Organisationsleiter der SLOO, Schebesta. In einer Gedenkmünze wurde der Toten des Jahres gedacht. Dank gründlicher Vorbereitung konnte die Tagesordnung mit den satzungsgemäßen Berichten rasch bewältigt werden. Laut Wahlvorschlag erfolgte die Wahl des gesamten Vorstandes einstimmig durch Zuruf. Die Verbandsmitglieder bekundeten der bewährten Führung ihr volles Vertrauen und wählten sie wieder. Erstmals erklang der von Lm. Eugen Ott komponierte Marsch „Heimattreue“, der der SLOO gewidmet wurde. Der von Lm. Schebesta verlesene Vorspruch von Reinhard Pozorny wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Nachstehenden Mitgliedern wurden in dankbarer Anerkennung der langjährigen erspriesslichen Arbeit für die Heimat, vom Südmährischen Landschaftsrat durch Verleihung von Urkunde und Ehrenzeichen Ehrungen zuteil: Obmann Josef Nohel, Obmann-Stellvertreter Gratian Sobotka, Beirat Karl Friedrich Jeitschko, Obmann-Stellvertreter Karl Willmann, Funktionär für Kultur und Presse Julius Schubert, Kassier-Stellvertreter Johann Hengel, Schriftführer Eugen Nowotny, Schriftführer-Stellvertreter Leo Müller und Emil Pollak. In seinem Schlußwort bat der neugewählte Verbandsobmann die Mitglieder, durch rege Teilnahme an allen Veranstaltungen, den unentwegten, ehrenamtlichen Mitarbeitern den Dank dafür abzustatten, daß sie ehrlich bestrebt sind, den Gedanken an die verlorengegangene Heimat aufrecht zu erhalten, und unsere ideellen und materiellen Interessen zu vertreten.

Südmährer- und Böhmerwäldlerbesprechung

Unter dem Vorsitz von Lm Obmann Josef Nohel fand am 1. Dezember im Linzer Stadtkeller eine Besprechung von Landsleuten aus (Fortsetzung Seite 12)

merkur
VERSICHERUNGEN
ein Begriff

Kranken-Leben-Sterbegeld Unfall
Spezialität in der Krankenversicherung:
direkte Verrechnung mit Vertrags-Spitälern
Geschäftsstellen in allen Landeshauptstädten

Linzer Bier



FESTWUNSCH 1962:

Ein Stück des Weges ist

<p>Rechtsanwalt Dr. Emil KRAUS Linz/Donau (vorm. Reichenberg) Frohe Weihnachten und ein Prosit Neujahr 1963 allen Freunden und Landsleuten!</p>	<p>Herzlichste Weihnachts- und Neujahrswünsche entbietet die „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Oesterreich“ (SLO), Bundesverband; all ihren Mitarbeitern, Mitgliedern, Gönnern und Freunden. Möge uns das neue Jahr der Verwirklichung unserer Bestrebungen näherbringen. E. Michel, Bundesobmann</p>	<p>Prof. Dr. Alfred Zerlik Verbandsobmann der Egerländer Gmojn Oesterreichs, wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein segensreiches Neujahr!</p>
<p>Herzliche Weihnachts- und Neujahrswünsche! Leander Aigner Eisenhandlung, Ried i. I.</p>	<p>Der Vorstand des SLO-Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland wünscht allen Mitgliedern und Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 1963. Ing. R. Hiebel, Obmann</p>	<p>Die Heimatgruppe Freiwaldau-Zuckmantel wünscht ihren treuen Mitgliedern und Landsleuten in Oesterreich ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr</p>
<p>Fritz Ambrosch Major a. D. Wels, Kaiser-Josef-Platz 47</p>	<p>Wir wünschen allen Mitgliedern und Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 1963. Die Landesleitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich</p>	<p>Ein frohes Weihnachtsfest und ein glückbringendes Neujahr wünscht allen Landsleuten, Freunden und Gönnern die „SLO-Heimatgruppe Freudenthal, Engelsberg und Würbenthal“. Walter Olbrich, Obmann</p>
<p>Stanislaus Bauschek Obmann der BRUNA-Linz, grüßt alle Brüner mit besten Wünschen!</p>	<p>Allen Landsleuten, Freunden und Gönnern wünscht ein erfolgreiches Jahr 1963 die Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Steiermark</p>	<p>Allen Landsleuten frohe Weihnacht! Grulich, Adlergebirge, Friesetal</p>
<p>Wilma und Hans Damm wünschen allen Bekannten fröhliche Weihnacht und ein Prosit 1963</p>	<p>Wir wünschen allen Mitgliedern frohe Festtage und ein erfolgreiches, gesegnetes Jahr 1963 Verein „Oberösterreichische Heimat“ Der Vorstand</p>	<p>Ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr wünscht allen Mitgliedern, Gönnern und Freunden Heimatmuseum für den Böhmerwald und das Erzgebirge in Wien</p>
<p>Frohe Weihnachten sowie viel Glück und Erfolg im neuen Jahr wünscht allen Landsleuten und Freunden Hans Hager, Linz, Raiffeisenhof</p>	<p>Herzliche Weihnachts- und Neujahrgrüße entbieten für den DACHVERBAND DER SÜDMÄHRER IN ÖSTERREICH: Erwin Zajicek, Obmann des Dachverbandes Hans Wagner, Obmann der „Thaya“ Josef Nohel, Obmann des „Verbandes der Südmährer in Oberösterreich“ Ing. Franz Macho, Obmann der „Landsmannschaft Neubistritz und Umgebung“</p>	<p>I. Oesterreichisch-Schlesisches Heimatmuseum in Wien I, Singerstraße 13, dankt für alles Interesse, entbietet beste Festwünsche und bittet um Ihren Besuch auch im Jahre 1963</p>
<p>Bundesgeschäftsführer Hanns Hartel Allen Mitgliedern, Landsleuten und Freunden der SLO frohe Festtage und ein Prosit 1963</p>	<p>Allen lieben Landsleuten ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr wünscht im Namen des Verbandes der Südmährer in Oberösterreich Gratian Sobotka Insp. Josef Nohel</p>	<p>Weihnachts- und Neujahrswünsche an Mitglieder, Freunde und Gönner Der Vorstand des „Hochwald“, Oesterr. Landsmannschaft der Böhmerwäldler</p>
<p>Frohe Feiertage unseren geschätzten Kunden, Landsleuten und Freunden wünschen Karl und Maria Hoffelner Lebensmittel-Feinkostgeschäft Linz, Dauphinestraße 197</p>	<p>Ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr wünscht allen Böhmerwäldlern und Freunden der Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich</p>	<p>Der Humanitäre Verein von Oesterreichern aus Schlesien wünscht allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1963! Die Vereinsleitung</p>
<p>Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr wünscht allen Kunden und Landsleuten Wilhelm und Anna Lindinger Lebensmittel-Feinkosthandlung Wien I, Bäckerstraße 14</p>	<p>Der Vereinsvorstand der BRUNA, WIEN, übermittelt allen Schicksalsgefährten über Meilen und Grenzen hinweg die herzlichsten Wünsche für ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr 1963.</p>	<p>Allen unseren Freunden aus Stadt und Land die herzlichsten Weihnachtsgrüße und alle guten Wünsche für 1963! Heimatgruppe Jägerndorf der SLO</p>
<p>Allen unseren Opekta-Freunden frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünscht Osterreichische OPEKTA-GESELLSCHAFT m. b. H. Ried im Innkreis</p>	<p>Frohe Weihnachtstage und ein glückbringendes Jahr 1963 wünscht allen Landsleuten, Freunden und Gönnern der „Bund der Erzgebirger in Wien“</p>	<p>Die Heimatgruppe der SLO Jauerling-Weidenau entbietet den Landsleuten ein fröhliches Weihnachtsfest und ein Prosit Neujahr 1963. Der Vorstand</p>
<p>SEPP UND MAGDA REICHEL wünschen allen Freunden und Landsleuten frohe Weihnachtstage und Glück im neuen Jahr</p>	<p>Die Landsmannschaft Reichenberg und Umgebung in Wien wünscht allen Mitgliedern und Freunden frohe Weihnachten und viel Erfolg im Jahr 1963.</p>	<p>Heimatgruppe Kuhländchen, Bärn, Hof und Bodenstadt wünscht allen Mitgliedern frohe Weihnachten und ein erfolgreiches Jahr 1963</p>
<p>Ing. Alfred Rügen und Frau entbieten allen Freunden, Bekannten und Landsleuten zu Weihnachten und Neujahr beste Wünsche.</p>	<p>Meinen lieben Landsleuten, Freunden und Gönnern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein „Prosit 1963“. Restaurant Zipfer-Bräu Hans Knöflig Wien I, Bellariastraße 12</p>	<p>Der Vorstand der Heimatgruppe Landskron und Umgebung wünscht allen Landsleuten frohe Weihnacht und eine gesegnete Jahreswende!</p>
<p>Harry und Berta Ruprecht Metallgraveur und Papierwaren Wels, Dr.-Breitwieser-Straße 10</p>	<p>Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches Jahr 1963 wünscht allen Landsleuten die Bezirksleitung STEYR</p>	<p>Ein frohes Fest und ein gutes neues Jahr allen Landsleuten nah und fern! Die Heimatgruppe M.-Ostrau-Oderberg, Friedek und Umgebung</p>
<p>Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr 1963 wünscht Ihnen allen Ing. Herbert Ullrich, Inhaber des Gipsplattenwerkes SCHALLEX in Polling-Ried i. I.</p>		<p>Der Bund der Nordböhmern mit seinen Heimatgruppen Tetschen-Bodenbach, Aussig, Schluckenau, Rumburg, Warnsdorf, Böhmisches-Leipa, Dauba, Gablonz, Leitmeritz wünscht allen Mitgliedern ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute im neuen Jahr!</p>
		<p>Ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückbringendes, erfolgreiches Neujahr 1963 wünscht allen Landsleuten die Heimatgruppe „Riesengebirge in Wien“. Der Vorstand Heimatgruppe Winterberg und Umgebung Wien wünscht allen lieben Landsleuten frohe Weihnacht und Prosit Neujahr 1963.</p>

geschafft - Gott gib uns für das nächste Kraft!

Sudendeutscher Presseverein und Sudetenpost

blicken auf das achte Jahr ihres Bestandes mit Freude zurück, da sich neuerdings die Treue und Anhänglichkeit der Leser, der Eifer der Mitarbeiter und die Gunst der Inserenten erwiesen hat. Mit herzlichem Dank dafür entbieten Verein, Verlag und Redaktion allen die besten Festwünsche. Wir werden weiterstreiten für die Rechte der Vertriebenen!

Gustav Putz Redakteur
Ing. Alfred Rügen Obmann
Sepp Reichel Obmannstellvertreter

Restaurant „Blumauer Stüberl“

wünscht allen seinen Gästen fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr!
 Saalbestellung rechtzeitig erbeten Telefon 22121

Frohes Weihnachtsfest und allen Landsleuten ein erfolgreiches 1963!
Bezirksgruppe SLÖ Stockerau

Bezirksgruppenleitung Freistadt
 Allen Mitarbeitern und Mitgliedern die besten Weihnachts- und Neujahrswünsche!

Der Vorstand der SLÖ-Heimatgruppe Troppau wünscht der Bundes- und Landesleitung Wien der SLÖ sowie allen Mitgliedern und Freunden gesegnete Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr 1963. Stets in Treue zur Heimat.

Allen Landsleuten und Funktionären herzlichste Glückwünsche für die Weihnachtsfeiertage und das neue Jahr!
Bezirksgruppe Vöcklabruck

Die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung wünscht allen Landsleuten frohe Weihnachten und ein Prosit 1963.
H. Hartel, Obmann

Gasthaus Mayer, Vöcklabruck, Stadtplatz. Herzlichste Glückwünsche allen sudetendeutschen Landsleuten zu den kommenden Weihnachtsfeiertagen und für das neue Jahr!
Die Herbergswirtin

Frohe Weihnachten und alles Gute im neuen Jahr wünscht allen Landsleuten die
Bezirksgruppe Wiener Neustadt

Herzliche Weihnachts- und Neujahrswünsche allen Landsleuten!
Bezirksgruppe WELS

Die Sudendeutsche Landsmannschaft in Kärnten mit ihren Bezirksgruppen in Klagenfurt, Villach, Spittal/Drau, Lienz/Osttirol, St. Veit/Glan und der Ortsgruppe Steinfeld/Drau wünscht allen Mitarbeitern und Mitgliedern die besten Weihnachts- und Neujahrswünsche!

Allen Mitarbeitern, Mitgliedern und Freunden herzlichste Weihnachtswünsche und viel Erfolg im neuen Jahr.
Landesleitung Salzburg der SLÖ

Ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr wünscht allen Landsleuten der Verein
BIELITZ-BIALA-TESCHEN

Eine frohe Weihnacht, Glück und Erfolg im neuen Jahr allen Mitarbeitern, Mitgliedern und Freunden.
Bezirksleitung Zell am See

Die Bruna Linz wünscht allen Brüner Landsleuten, Freunden und Gönnern eine gesegnete Weihnacht und ein gutes neues Jahr!

Ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr wünscht allen Landsleuten die
Bezirksstelle der SLÖ Bad Aussee

Allen Landsleuten frohe Weihnachten und viel Erfolg im neuen Jahr!
Ing. Otto Schmied,
 Vorsteher der Egerländer Gmoi Linz

Die Bezirksstelle Bruck/M. der Landsmannschaft wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein sorgenfreies Jahr 1963

Frohe Weihnachten und ein glückbringendes, erfolgreiches Neujahr 1963 wünscht allen lieben Mitgliedern und Landsleuten die
Heimatgruppe Mährer und Schlesier

Frohe Festtage sowie Glück und Frieden im Jahre 1963 wünscht allen Landsleuten, Gönnern und Freunden die **Bezirksstelle Judenburg** der Sudendeutschen Landsmannschaft

Recht frohe Weihnachten sowie viel Glück im neuen Jahr wünscht der **Sprengel Neue Heimat**

Allen Mitgliedern und aktiven Mitarbeitern der Bezirksstelle sowie allen Landsleuten in der SLÖ ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Neujahr 1963 wünscht die
Bezirksstelle Köflach, Steiermark

Meinen Gästen beste Wünsche!
Lina Hannl, Gasthof „Wilder Mann“,
 Linz, Goethestraße 14

Die Bezirksgruppenleitung Braunau am Inn wünscht allen ihren Mitgliedern und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr

Herzliche Weihnachtsgrüße und viel Glück im neuen Jahr wünscht allen Mitgliedern und Freunden die
SLÖ-Bezirksgruppe Rottenmann-Liezen

Ein frohes, glückliches Weihnachtsfest und ein Prosit Neujahr wünschen all ihren Landsleuten, Kunden und Freunden

Maria und Toni Bergmann,
 Übersetzungs- und Vervielfältigungsbüro, Wien VII, Lerchenfelderstraße 35

Frohe Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr wünscht allen Landsleuten, Freunden und Kunden

Buchdruckerei Karl Raab, Wien XVI, Thaliastraße

Ein frohes Fest, viel Glück und Erfolg 1963

Reg. Gablonzer Genossenschaft m. b. H.

Enns, Neu-Gablonz, Oberösterreich, Ruf 23786

Ing. ERNST HARTIG

SCHMUCKWAREN-ERZEUGUNG
 Enns, Neu-Gablonz 12, OÖ.

Richard Jäkel

Metallwaren-Bijouterie
 ENNS, Neugablonz 6, Ruf 548

Erich Wilh. Hoffmann

Emailabzeichen - Bijouterie
 ENNS, OÖ., NEUGABLONZ 8

Hollmann & Brosche

GALVANOWERK
 ENNS-NEUGABLONZ

Rudolf Gust. Peukert und Fritz Hein

SCHMUCKWAREN
 Enns, Neu-Gablonz Tel. 272

Rudolf Roskowitz

vorm. OTTO RÖSSLER & CO.
 SCHMUCKWARENERZEUGUNG
 Enns, Neu-Gablonz 10, OÖ. Ruf 4303

Rudolf Posselt

Bijouteriewaren-Erzeugung
 ENNS, Neugablonz, OÖ.

GLASWAREN-ERZEUGUNG

WALTER SCHIER

Kremsmünster

Fritz Waniek

SCHMUCKWAREN Enns, Neu-Gablonz

Schöler & Co., OHG

GLASMANUFAKTUR
 Erzeugung und Export von Lusterbehängen
 Kremsmünster Ruf 127, Postfach 37

INGENIEURBÜRO
FRANZ SCHMACHTL KG.
 LINZ, WALTHERSTRASSE 2, TELEFON 22 6 57

WIENER ZEITUNG

Seit 1703 der beste Freund Österreichs

Heute ist der unvoreingenommene Blick ins Weltgeschehen notwendiger denn je, weil richtige Entschlüsse nur auf verlässlichen Grundlagen beruhen können. Da die „Wiener Zeitung“ trotz der Bewegtheit der Zeit den Tatsachen entsprechend berichtet, der Wahrheit dient und das Positive fördert, alle Gebiete des täglichen Lebens berücksichtigt und Wertvolles aus amtlichen Quellen bringt, bewahrt sie die Leser vor Schäden, nützt und erfreut.

Der objektive Blick ins Weltgeschehen ist der Schlüssel zum Erfolg

In ganz Österreich abonnieren Persönlichkeiten die „Wiener Zeitung“

Monatlich: Österreich S 26.—, Probenummern unentgeltlich
 „Wiener Zeitung“, Wien III, Rennweg 12 a



FESTWUNSCH 1962:

Ein Stück des Weges ist

Eine gute Einkaufsquelle auch für SIE

KAUFHAUS

JOSEF SCHMID

Kleinmünchen - Filiale Neue Heimat und „DER KLEINE SCHMID“ LINZ, Wiener Reichsstraße

Herzliche Weihnachts- und Neujahrswünsche von Ihrem Landsmann **Herren- und Damenmoden**

Karl Daschiel

LINZ, Blümelhuberstraße 4 (Vöesthof)

Empfiehl sich für Fertig- und beste Maßbekleidung

LINZER GLASHÜTTE WORF & CO. K.G.

Linz, Kapuzinerstraße 51 : Tel. 28 6 04

ERZEUGUNG VON

Sonnenbrillengläsern
Brillenglas-Rohpreßlingen,
weiß und färbig
Stangenglas
Linsen aller Art

Rechen- und Addiermaschinen der Sonderklasse!

günstige Teilzahlungsbedingungen

Für das Jahr 1963
Gesundheit, Erfolg und eine neue Rechenmaschine

Ing. Ernst Elstner

Linz a. d. D. Ruf 24 3 66 Harrachstr. 24

Herzlichste Weihnachts- und Neujahrswünsche

Franz Habicht

Süßwarenerzeugung

Linz/Donau
Frauenhoferweg 1, Vogelfängerweg 49
Telephon 42 5 65

Ausführung aller Glaserarbeiten

Frans Khemeter

Handel mit Glas, Porzellan, Bildern und Spiegeln
Linz/Donau, Wiener Reichsstraße 380
Tel. 41 1 15 / früher Krummaw/Moldau

Beste Weihnachts- und Neujahrswünsche unseren Landsleuten

G. HAVRANEK

Urfahr, Bernaschekplatz 7

„INTERCONTINENTALE“

Österreichische Aktiengesellschaft für Transport- und Verkehrswesen

Linz/Donau, Stelzhamerstraße 2, Lastenstraße 17, Telephon 26 5 01

Ing. PISCHULTI RICHARD

Zentralheizungen u. sanitäre Anlagen aus Kienberg, Böhmerwald
Linz, Mozartstraße 4 · Telephon 22 5 71

Für die Festtage erhalten Sie in allen Geschäften die Spezialitäten von

FEINKOSTMÜLLER

LINZ, MOZARTSTRASSE 17

BAUGESELLSCHAFT HALLER & SÖHNE
m. b. H.

Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Linz-Donau, Landstraße 115a
Tel. 22 3 92 und 22 3 93

Elektrische Installationen
Elektrogeräte und Reparaturen

Ing. Jos. Lappert

KONZESS. ELEKTROUNTERNEHMEN
Linz, Mozartstraße 38 — Ruf 25 51 58

ERICH WEISS

SCHMUCKWAREN-ERZEUGUNG

Linz, Hittmairstraße 11
Ruf 23 7 86

LEDERWAREN
Koffer, Taschen, Geldbörsen, Rasierzeuge, Maniküre usw.
Eigene Reparaturwerkstätte

Harry Bönisch

Linz, Weingartshofstraße 5
Telephon 21 6 10

ERHARD MITLEHNER OHG

GALVANOTECHNIK

Linz/Donau, Neue Heimat, Flößlerweg
Gablonzerweg 15, Tel. 41 1 01

HEMLINGER ADAM

UHRMACHER

Linz, Neue Heimat, Haidgatterplatz beim Hochhaus, und Wegscheid, Siedlung 67

Weingut und Weingroßkellerei A. Mössmer
Retz. Lager Linz, Vertretung:

FRANZ HAWRANEK

Linz, Andreas-Hofer-Platz 12, Ruf 25 60 12

Allen Lesern die besten Wünsche zum JAHRESWECHSEL!

Buch- und Offsetdruckerei — Buchbinderei

J. WIMMER

Linz, Promenade 25

KOPLINGER RUPERT

Lebensmittel-Feinkost aus Friedberg/Moldau
jetzt Linz/D., Waldeggstraße 17

D. Swarovski & Co.

Glasschleiferei,
Wattens

Zweigniederlassung Linz
Weißenwolffstraße 33

PERL Drogerie

wünscht allen sudeten- und volksdeutschen Kunden ein frohes Fest und ein glückbringendes neues Jahr.
Wir laden Sie höflich zur Besichtigung unserer großen Auswahl an Festgeschenken ein.
Auf Wunsch Zustellung in Haus und Betrieb.
Perl-Drogerie, Linz/Donau, Klammstraße 1 — Museumstraße 30 — Goethesstraße 50 — Bindermichl, Im Kreuzland 4 — Kleinmünchen, Dauphinestraße 48.

Franz und Norbert Koplinger

Großhandel, Wäsche-, Wirk-, Kurz- und Galanteriewaren — Schuhgroßhandel aus Friedberg/Moldau
jetzt Linz, Humboldtstraße 3 und Leibnitzstraße 45; Filiale Neue Heimat

ESB

STROMVERTEILUNG IN DER LANDESHAUPTSTADT LINZ UND DEM NÖRDLICHEN UND ÖSTLICHEN TEIL OBERÖSTERREICHS

ELEKTRISCHE BAHN AUF DEN PÖSTLINGBERG STRASSENBAHN-, OBUS- UND AUTOBUSLINIEN IN LINZ

AUTOBUS-GELEGENHEITSAHRTEN

LINZER ELEKTRIZITÄTS- UND STRASSENBAHN-AKTIENGESELLSCHAFT

RUF 29 1 41

RUDOLF HAFNER

Pächter Joh. Grübl
Autotransport-Unternehmung
Linz, Edlbacherstraße 13
Telephon 22 1 12

Im Stil unserer Zeit

SUNWAY LEICHTMETALL-JALOUSIEN

SUNWAY-Jalousien

Holz- und Kunststoff-Rolläden
Verdunkelungsanlagen
Rollos aller Art

Ausgestellt Welscher Messe 1962 vom 1. bis 9. September Halle 5, Stand 33

Rollo-Lorenz-Wels

Carl-Blum-Straße 5, Telefon 76 57

Allen unseren Kunden ein „frohes Fest“ Ihre

PARFÜMERIE KOROTWICZKA

LINZ, MOZARTPASSAGE

RUDOLF INQUART

MALEREIBETRIEB

Linz, Lessinggasse 4, Telephon 25 31 40

Frohe Weihnachten und herzlichste Neujahrswünsche

Apotheke „Zum Gold. Einhorn“

Mr. Erich Breuer Wels, Stadtplatz 5

BLUMEN-IMPORT

Engros-detail-Versand
V. ALBAHARI

LINZ, Schubertstraße 46, Telephon 21 6 28

ESKA u. DUTKA

Lederhandschuhfabrik
WELS - Thalheim

Frohe Weihnachten und ein erfolgreiches, neues Jahr

*** allen ihren geschätzten Kunden und Freunden wünscht
* / * **BUCHDRUCKEREI JOSEF GENSTORFER & CO.**
* * Linz-Urfahr, Karl-Fiedler-Straße 1

geschafft - Gott gib uns für das nächste Kraft!



Versichert bei der „Kälabrand“
 Die Kärntnerische Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt ist das einzige heimische Versicherungsunternehmen Kärntens.

Telegramme: Kälabrand

KLAGENFURT • ALTER PLATZ 30

Fernruf: 58-46, 58-47

Ein frohes Weihnachtsfest allen Landsleuten und Kunden entbietet
Foto Express, Karl Hedanek
 Klagenfurt, Paulitschgasse 15

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
 Cosey- und Joka-Erzeugnisse
 Klaviere, neu und überspielt
KREUZER-KLAGENFURT
 KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60

Drogerie „ZUM ADLER“
 NIKOLAUS REINL
 Klagenfurt
 Geierschütt (Priesterhausgasse 1)

Karl Achleitner
 Eisenhandlung
 KLAGENFURT, ALTER PLATZ 28

Bahnhofrestaurant
 A. Tröster & W. Werner
Hauptbahnhof Villach
 Telefon 59 12

KAUFT SCHUHE bei
GROHAR
 Klagenfurt, Neuer Platz

Holzindustrie — Holzexport — Baustoffhandel
Johann Lerchbaumer
 Zimmerl — Sägewerk — Tischlerei
 KLAGENFURT, Weidmannsdorfer-Strasse 7-11
 Telefon: 46 38 und 46 90

Allen unseren verehrten Kunden ein frohes Fest und ein gesegnetes neues Jahr
A. WINDING
 Fachgeschäft für Kerzen, Bilder und religiöse Artikel
 Villach, Weißbriachgasse u. Kloster St. Nikolai

Frohe Weihnachten und Prosit Neujahr wünscht
Plach-Stoffe
 Wäsche- und Berufskleidererzeugung
 Klagenfurt, 8.-Mai-Strasse 1

BAUUNTERNEHMUNG
Adam Steinthaler & Sohn
 BAUMEISTER
 HOCH-, TIEF-, STAHLBETON
 KLAGENFURT, FLEDERMAUSG. 7, TEL. 61 88

VORHANGSTOFFE - TEPPICHE
 TAPETEN - SONNENROLLOS
Riedel & Co.
 KLAGENFURT, ALTER PLATZ 21

Robert Pflüger & Sohn
 Spirituosen, Edelbrände, Weine aus erster Hand, Lebensmittel
 Klagenfurt, Villacherstraße 1
 empfiehlt sich für Ihren geschätzten Weihnachtsbedarf

Kärntens größtes und leistungsfähigstes
 Schuhhaus
Christ. NEUNER
 Klagenfurt, St.-Veiter-Strasse
 Spezialabteilung f. Lederwaren u. Lederbekleidung

Kleider und Anzüge, Stoffe, Damen- und Herrenwäsche, Bettwäsche, bei
Textil Janesch
 — DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄT —
 KLAGENFURT VÖLKERMARKTERPLATZ 1
 Telefon 71 4 41

Besonders großes Lager an
Strapaz-Teppichen
 Erstklassige Qualität — Günstige Preise
PRAUSE
 Klagenfurt, Bahnhofstraße - Ecke Fleischmarkt

RESTAURANT „GLOCKE“
 Inhaber Heider
 Wünscht allen sudetendeutschen Landsleuten ein glückliches Weihnachtsfest und ein Prosit 1963
 Reininghaus-Bier — Original n8. Hauerweine
 Vorzügliche Küche — Fremdenzimmer — Klagenfurt,
 Bahnhofstraße, Telefon 56 83

Gegründet 1887 Friedrich Gimmis Nachf.
Franz Wester
 Maler-, Anstreicher- und Lackiererwerkstätte
 KLAGENFURT, Benediktinerpl. 10, Tel. 46 80

Alle Arbeiten der biologischen Technik, Garten- und Landschaftsgestaltung führt durch und liefert hiezu alles Pflanzenmaterial
 Biologische Strahlen-, Wasser- und Lawinerverbauung, Landschaftspflege
 DIPL.-FORSTW. ING.
ERNST LUSTIG
 Klagenfurt
 St.-Veiter-Strasse 45 — Tel. 25 81

Allen Landsleuten frohe Weihnacht und ein glückliches neues Jahr wünscht
Bacchus-Weinstube
 KILLMANN, Villach, Khevenhüllerstraße 13

Hotel Wörthersee
 Besitzer Landsmann Willy Koska
 Klagenfurt/See
 Ganzjährig geöffnet, vorzügliche Speisen und Getränke
 Wünscht allen sudetendeutschen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr 1963

IHREN UMZUG
 DEM FACHMANN
A. Künstl & Söhne
 KLAGENFURT

Frohes Weihnachtsfest und die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet
AUTOHAUS KAPOSI & CO.
 Klagenfurt, Villacherstr. 51 und Herrengasse 10 - Telefon 44 24

EDELBRÄNDE

Allen unseren Kunden und Geschäftsfreunden die besten Wünsche zu den Feiertagen und gute Fahrt ins neue Jahr.
Autohaus RUDOLF WURM
 Klagenfurt
 St.-Veiter-Ring 27, Tel. 27 95 - 43 57

WÄSCHE
 FÜR KINDER, DAMEN UND HERRN
 Kinderkleider u.
 Spielwaren
KAUFHAUS Herbst
 KLAGENFURT, FLEISCHMARKT 16

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
 Alleinverkauf: String-Wandmöbel
MÖBEL-KLINGE
 Klagenfurt, 8.-Mai-Strasse 28-30, Tel. 27 75
 Fachmännische Beratung, unverbindlich

Frohe Weihnacht, Prosit Neujahr!
G. FRICK Eisen, Metalle, Maschinen
 KLAGENFURT
 Salmstraße 7, Telefon 14 88

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
 Schmuck, Uhren
 Reparaturwerkstätte
 Prompte Bedienung, mäßige Preise
 KLAGENFURT
 PAULITSCHGASSE 9

Ob neu oder gebraucht
OPEL
 ist immer zuverlässig!
Temmlitsch & Co.
 KLAGENFURT-VILLACH

Frohe Weihnacht und Prosit 1963
Kärntner Verkehrsgesellschaft
 Klagenfurt, Sternallee 3 (Rathaus)
 Tel. 20 40, 30 89, Telex 04 327
 Rundreisebillets - Flug- und Schiffspassagen
 Hotelzimmervermittlung - Visabesorgung
 Eigene Autobusse

ALLEN IHREN VEREHRTEN KUNDEN IN STADT UND LAND WUNSCHT FROHE WEIHNACHT UND EIN GESEGNETES NEUES JAHR 1963
 WIENER FEINBÄCKEREI
Hans Pietschnigg
 KLAGENFURT, KARDINALPLATZ 3
 Telefon 31 29

DIE KÄRNTNER BESCHÄFTSWELT EMPFIEHLT SICH DEN SUDETENDEUTSCHEN FÜR IHRE WEIHNACHTSEINKÄUFE

Südmähren und dem Böhmerwald statt. An ihr nahm auch Minister a. D. Erwin Zajicek als Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Oesterreich teil. Besprochen wurden aktuelle Fragen der Südmährer und Böhmerwälder.

Salzburg

Am 8. Dezember fand im weihnachtlich geschmückten, überfüllten „Ignaz-Harrer-Saal“ die Vorweihnachtsfeier des Landesverbandes statt. Der Landesobmann konnte unter den zahlreichen Besuchern den Bez.-Obm. von Hallein, Peller sowie den Schriftführer von Bischofshofen, Hanke, mit Abordnungen von Landsleuten begrüßen. Hervorragend waren die Darbietungen der Kindergruppe der Halleiner Bezirksgruppe unter der bewährten Leitung von Lm. Hlava, durch die unsere Feier besonders verschönt wurde. Auch die neugegründete Jugendgruppe des Landesverbandes war bemüht, trotz der kurzen Zeit ihres Bestandes, ihr Bestes zu bieten. Der Landesobmann sprach im Namen aller den vielen Mitwirkenden den besten Dank aus.

Der neue Ausschuß, der bei der am 24. November stattgefundenen Jahreshauptversammlung gewählt wurde, setzt sich zusammen: Landesobmann Dir. Rudolf Freinek; 1. Obm.-Stellvertreter: Fachlehrer Franz Schneider, 2. Bez.-Obm. von Zell a. See, Leo Heinz; Kassier: Ernst Goder, 1. Stellv.: Lotte Posselt, 2. Stellv.: Karl Schwetz; Schriftführer: Liesl Posselt, 1. Stellv.: Hans Binder, 2. Margarethe Hanke; Kassa-Prüfer: Heinz Strohal und Hermine Holfeld-Weitlof; Beiräte: Oberstud.-Rat Karl Friedrich, Josef Schindler, Ernst Jentsch, Kurt Linke; Soz.-Ref.: Med.-Rat Dr. Franz Tuppy; Kultur-Ref.: Ottomar Riedl.

Wieder, wie so oft schon im heurigen Jahr, hat der Tod unbarmherzig zugegriffen: vergangene Woche starb nach langem schwerem Leiden unser treues, langjähriges Mitglied Lm. Ferdinand Finsterle im 53. Lebensjahre, der Gatte unserer Sprengelleiterin Adele Finsterle. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren!

Zell am See

Die Bezirksgruppe veranstaltete am 9. Dezember im Saale der Gastwirtschaft Metzgerwirt in Zell am See ihre Nikolo- und Vorweihnachtsfeier. Bezirksobmann Heinz konnte trotz der vereisten, glatten Straßen über hundert Landsleute mit ihren Kindern begrüßen. In seinen Ausführungen grüßte und wünschte er allen Landsleuten in der ganzen Welt ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr. Durch Erheben von den Sitzen wurden die im verlaufenen Jahr Verstorbenen geehrt. Obmannstellvertreter Kurt Linke unterhielt mit einem wunderschönen Nikola-Märchen unsere Kleinen, die mit offenem Mund und freudigen Augen seinen Erzählun-

gen folgten. Landesobmann Dir. Feinek hielt mit vortrefflichen und gut gewählten Worten die Festrede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Anschließend nahm der Landesobmann die Verleihung des Silbernen Treuezeichens an verdiente Mitarbeiter und Ortsbetreuer vor. Ausgezeichnet wurden Pichler Magdalena, Saalfelden; Micke, Niedersill; Prochaska, Lend; Wagenbichler, Bruck a. Gl. und unser Lm. Troger, der von Zell am See nach Wels im Frühjahr übersiedeln wird. Die Bezirksgruppe beschenkte 80 Kinder mit Päckchen, die mit verschiedenen, leckeren Sachen gefüllt waren. 20 alte Landsleute erhielten je ein Weihnachtspaket im Werte von 60 S. Zum Abschluß setzten sich die Landsleute zu einem gemütlichen Beisammensein zusammen, wobei viele alte Erinnerungen aus unserer Heimat ausgetauscht worden sind.

Allen im Dezember und Jänner 1963 geborenen Landsleuten wünscht die Bezirksstelle alles Liebe und Gute.

Steiermark

Graz

Die Vorweihnachtsfeier am 8. Dezember vereinte viele Landsleute aus allen Teilen der alten Heimat beim „Schanzelwirt“ zu einer schönen Familiengemeinschaft. Dank der Gefreudigkeit unserer Freunde und Mitglieder konnten über 100 Große und Kleine mit einer Jause, einem Geldbetrag und einem Paket zum Mitnehmen beteiligt werden. Obmannstellvertreter Schwab sprach in Vertretung des Obmannes besinnliche Begrüßungsworte und forderte namentlich die Eltern auf, in ihren Kinder das Gedächtnis an die alte Heimat lebendig zu halten. In das Zauberreich der Musik führten uns sodann Fr. Lücking (Gesang) und die Herren Geistler (Klavier) und Bastler (Geige). Fr. Lücking brachte mit ihrer schönen, zu besten Hoffnungen berechtigenden Stimme Lieder von Stradella, Mozart, Schumann, Brahms u. a. zu Gehör und vergaß nicht, bei der Auswahl besonders der anwesenden Kinder zu gedenken. Frau Doktor Zellner las mit feiner Einfühlung einen Adventabschnitt aus einem Buche von Ruth Schumann vor. Das Anzünden der Adventkerzen, das Lm. Schwab vornahm, begleitete ein von Frau Lücking gedichteter und vorgelegener sinniger Festspruch. Auch an dieser Stelle sei der Dank wiederholt, den unser Lm. Schwab den Spendern und allen, die sich um Vorbereitung und Durchführung des Festes Verdienste erwarben, aussprach.

Den Tag beschloß unser üblicher Monatsabend im Hotel „Mariahilf“. Er war überaus gut besucht und wurde von Obmann Gleisner mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet. Lm. Bartusek hielt einen ausgezeichneten einstündigen Lichtbildvortrag über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse West-

und Ostberlins und beleuchtete die Unterschiede zwischen der „freien“ DDR und den vom Kapitalismus „geknechteten“ Gebieten.

Leibnitz

Bei dem am 8. Dezember im Gasthof Tinnacher in Leibnitz abgehaltenen Heimatabend hielt Obmann Bönisch dem treuen Gast der Ortsgruppe, Frau Irma Pichler, einen Nachruf; Frau Pichler hat mit ihrem heimatbewußten Wesen und ihrem aufrechten Charakter auf ihrem Lebensweg als Lehrerin zahllosen Kindern Wissen und Bildung vermittelt; bei ihrer Einsegnung in Graz hat Schulrat Grünberger für die Ortsgruppe Leibnitz Worte des Abschieds gesprochen.

Anschließend an den Heimatabend wurde eine vorweihnachtliche Adventfeier abgehalten, bei der Schulrat Grünberger ein Böhmerwaldgedicht vortrug und in einer Adventansprache den Ablauf der Zeiten und ihren Sinn für uns Heimatvertriebene hervorhob. — Ein zwangloses Beisammensein der Mitglieder bei Kerzenlicht und von den Frauen gespendetem Weihnachtsgebäck beschloß den Abend.

SUDETENPOST

Linz a. D. Goethestraße 63/18, Tel. 25 10 2

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 12.—, Einzelpreis S 2.—. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1,90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4,30.

Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Postsparkassenkonto: 73 4 93. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestr. 63. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78.

Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind mit P. R. (Public Relations) gekennzeichnet.

Hans Gärtner, Klagenfurt, Pernhartgasse 3, Herren- und Damenwäsche, Strickwaren, Strümpfe.

Josefine Pichler, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Karlsbader Becherbitter, Altvater-Likör, Erlauer Rotwein, Weißweine (Liter—Zweiliter) preisgünstigst. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung Graßl Steyr.

Erscheinungstermine 1963

- Folge 1 am 11. Jänner 1963: Einsendeschluß 7. Jänner.
- Folge 2 am 25. Jänner 1963: Einsendeschluß 22. Jänner.
- Folge 3 am 8. Februar 1963: Einsendeschluß 4. Februar.
- Folge 4 am 22. Februar 1963: Einsendeschluß 18. Februar.

MÖBEL MÖBEL MÖBEL

Sie kaufen gut im FACHGESCHÄFT

MÖBEL „NEUE HEIMAT“

A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinestr. 192, Tel. 41 2 88
 Filiale Spallhof, Gimpfingerstraße 102, Telefon 41 8 30
 Bis 24 Monate Kredit. Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen

MÖBEL MÖBEL

HARRY BÖNISCH

Herrenhemden, Wäsche, Strickwaren, Strümpfe bestens im Kaufhaus SPERDIN/Klagenfurt.

Badesalon. Größtes Spezialhaus in den Bundesländern. Eigene Erzeugung aller Hundesportartikel. Weingartshofstr. 5, Tel. 21 6 10.

Schischuhe, Pelzstiefel — eine Auswahl wie noch nie — im Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße

Wohnungen, Realitätenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23, Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.

Jergitschgitter für Einfriedungen, Stiegen- und Balkengeländer. Klagenfurt, Priesterhausgasse.

Dr. Albert Andrievich, ständig beideter Gerichtsdolmetsch für Tschechisch, Slowakisch, Ungarisch, Lateinisch, Serbokroatisch, Französisch u. geprüfter Übersetzer für die englische Sprache, ist in den 7. Bezirk, Neubaugasse 18/I, übersiedelt.

Fachgeschäft für alle erdenklichen Gebrauchsartikel in Holz, Plastik, Metall, Korbwaren aller Art. Sepp Korenjak, Klagenfurt, Benediktinerplatz (Marktplatz).

Nähmaschinen-Grundner, Klagenfurt, Wienergasse 10, Telefon 51 83. Kostenlose Unterweisung: Nähmaschinen, Strickmaschinen, Fahrräder.

In 61 Ländern der Erde

VIENNALINE

Die Brillenmode aus Wien

Wilhelm Anger OHG

TRAUN AUSTRIA

Am 11. Dezember 1962 wurde der Altsprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Dr. jur., h. c. Dr. jur.

RUDOLF LODGMAN von AUEN

Inhaber des Großen Verdienstkreuzes mit Stern des Verdienstordens der BRD, Inhaber des Bayrischen Verdienstordens, Inhaber der Albertus-Magnus-Medaille der Stadt Regensburg, Inhaber des Europäischen Karls-Preises und des Ehrenbriefes der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

in die ewige Heimat abberufen.

Als österreichischer Reichsratsabgeordneter von 1911—1918, als Landeshauptmann von Deutsch-Böhmen von 1918—1919, als Fraktionsführer der deutschen Nationalpartei und deren Abgeordneter im Tschechoslowakischen Parlament von 1920—1925, als Vorsitzender der deutschen Nationalpartei von 1922—1926, als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft von 1947—1959 und als Vorsitzender des Verbandes der Landsmannschaften von 1952—1954 hat Rudolf Lodgman v. Auen während eines halben Jahrhunderts für die Durchsetzung und Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker als Grundlage für die Schaffung einer gerechten Völker- und Staatenordnung in Mitteleuropa und für die Eigenberechtigung des deutschen Volkes und für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der sudetendeutschen Volksgruppe gekämpft. Sein Leben ist für uns Vorbild und Verpflichtung! Sein Name wird mit der gesamten deutschen Vertriebenenbewegung und der Sudetendeutschen Landsmannschaft für immer verbunden bleiben.

Bundesminister
 Dr. Hans-Christoph Seeböhm

Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Rechtsanwalt Dr. Emil Kraus

Vorsitzender der Bundesversammlung der SLO

Major a. D. Emil Michel

Bundesobmann der SLO